

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretznig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretznig Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beizugebenden „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 50 Pfennige.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtliche Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzulenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretznig.

Nr. 23.

Mittwoch, den 22. März 1911.

21. Jahrgang.

Wegen Reinigung der Geschäftsräume werden

Freitag und Sonnabend, am 24. und 25. März 1911,

bei der unterzeichneten Behörde nur **dringliche** Geschäfte erledigt.
Bretznig, am 17. März 1911.

Königliches Amtsgericht.

Vertikales und Sächsisches.

Eine vollständige Sonnenfinsternis wird wieder einmal am 28. April eintreten, aber unter recht ungünstigen Umständen, da ihre Sichtbarkeit auf eine verhältnismäßig kleine Zone in der fernsten Südsee beschränkt sein wird. Der Anteil der Bevölkerung trifft keinen der fünf Erdteile, und nur einige Inselgruppen werden den Vorzug haben, vom Mondschatten voll betroffen zu werden, nämlich die Tonga-Inseln, die Samoa-Inseln und die Tokelau- oder Union-Inseln.

Am 26. März d. J. findet der Frühjahrsgarten des Vereins 21b des Deutschen Radfahrerbundes in Freiberg statt. Die sportliche Ausgestaltung desselben wurde dem Vizepräsidenten H. Freiberg von 1886 übertragen. Derselbe verbindet damit die Feier seines 25. Stiftungstages und veranstaltet von 5 Uhr im Stabliement „Tivoli“ in Freiberg ein großes Gala-Saalsportfest. Die Beratungen der Gauversammlung beginnen mit der Vorstandssitzung vormittag 9 Uhr, der dann die Gaudeslegierung um 11 Uhr im „Brauhaus“ folgt. Es sind eine ganze Anzahl wichtiger Anträge eingegangen und erhalten dadurch diese Beratungen ein besonderes Interesse für alle Sportleute. Nach dem gemeinsamen Diner folgt gegen Abend (5 Uhr) der Besuch des Gala-Saalsportfestes. Der V. M. Freiberg 1886 hat analog seines ausgezeichneten Rufes weder Kosten noch Mühen gescheut, ein Fest zu arrangieren, wie es ähnlich wohl wenige Feststädte des Landes gehabt haben. Die Kennungen zu den einzelnen Konkurrenzen sind ausgezeichnet und die besten Mannschaften werden gegeneinander starten. Besonders erwähnenswert ist es gewiss, daß dem steigenden Vereine im Sächser-Niederrad-Kunstreigen der Bundes-Ehren-Pokal des Deutschen Radfahrerbundes winkt. Wie alljährlich zum Frühjahrsgaustage werden frohe Radler zum Feststadt aus allen Teilen des Landes eilen, um an den Beratungen teilzunehmen zum Wohle des Landes und dadurch des großen D. R. V.

Am 20. März. Am Vorbergrunde des Tagesinteresses in hiesiger Stadt und Umgebung stehen gegenwärtig die für kommenden Sonntag und Montag hier bevorstehenden Flugvorführungen des Herrn Aviatikers Oswald Rohat aus Leipzig. Wo man geht und steht, in der Familie, in der Werkstatt, am Stammtisch, überall beherrscht das in Aussicht gestellte lustsportliche Ereignis den Reizungsanstoss und überall sieht man mit großer Erwartung und Spannung der Veranstaltung entgegen. Diese Angelegenheit bildete auch den einzigen Tagesgesprächsgegenstand einer am Sonnabend abend stattgefundenen außerordentlichen öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten. Herr Rochtber Reusch, dessen Bemühungen im Verein mit denen der Herren Stadtrat Hermann Müller und Architekt Ernst Eger jun. das Zustandekommen der Flugvorführungen am hiesigen Orte zu danken ist, gab einleitend einen Überblick über den Stand des Unternehmens. Ursprünglich war der große Erzierplatz bei Fischornau für die Veranstaltung in Aussicht genommen, infolge mehrfacher Schwierigkeiten hat man jedoch von diesem Platte abgesehen und den Kasernenhof gewählt, wozu das Königliche

Rezeptionsministerium auf Seuch des Stadtrates und persönliches Vorstellwerden des Herrn Reusch in entgegenkommender Weise Genehmigung erteilte. Nach den bis jetzt getroffenen Dispositionen sollen Flüge stattfinden: am 26. März nachmittags von 1/2 4 bis 6 Uhr allgemein, am 27. März vormittags 1/2 12 Uhr in Verbindung mit einem Demonstrationsvortrag über die natürlichen Körperkassen und das Offizierkorps 178. Regiments (auch an die Divisionskorps in Bautzen, Jittau, Königgrätz und Pilsen wird Einladung hierzu ergehen), mittags 12 Uhr für die Schuljugend der Stadt und Umgegend, und nachmittags von 1/2 4—6 Uhr wieder allgemein. An Eintrittsgeld wird erhoben: 2 M., 1 M. und 50 Pf. für Plätze im Kasernenhofe, 20 Pf. außerhalb desselben in einem rings um das Kasernement durch Militär abgesperrten Raum.

Kamen z. (Skelettfund). In Hoflein wurde beim Grundausgraben zu einem Scheunenaub ein gut erhaltenes menschliches Skelett gefunden. Dasselbe ist ungefähr 1,80 m groß und lag 1,50 m tief unter der Erdoberfläche. Auf welche Art und Weise es an die Fundstelle gekommen ist, ist schwer festzustellen.

Bautzen. Wegen betrügerischen Bankrotts wurde hier der Drozist Arno Käppel, Inhaber der Kronen-Drogerie auf der Seminarstraße, in Haft genommen.

Bautzen, 17. März. Die sächsischen Kollegen haben das Offenhalten der Schaufenster an allen Sonn- und Festtagen beschlossen.

Dreizig. Herr Amtsgerichtswachtmeister Holstein-Bautzen läßt mitteilen, daß die von der „Oberl. Rundschau“ verbreiteten und von anderen Blättern wiedergegebenen Gerüchte bezüglich seiner Entlassung aus dem Staatsdienst nicht den Tatsachen entsprechen. In der Angelegenheit sei noch lange nicht das letzte Wort gesprochen.

Dresden. Das Landgericht verurteilte den Schupmann Ernst Bruno Schmidt aus Radeburg, der daselbst in dieser Stellung über 1000 Mark unterschlug, dann flüchtete und in Berlin verhaftet wurde, zu acht Monaten Gefängnis.

Dresden. Eine aufregende Szene spielte sich am Sonntag früh gegen 2 Uhr an der Kreuzung der Prager- und Wolfenbüttelstraße ab. Dort erfolgte ein so heftiger Zusammenstoß zwischen einem Bauern Automobil und einer Automobilmaschine, daß letztere umstürzte. Als die herbeigerufene Feuerwehr den Kraftwagen wieder auf die Räder brachte, ging das Pferd einer vorüberfahrenden Droschke durch und rannte in das angesammelte Publikum hinein, wobei drei Personen verletzt wurden. Die Verletzten fanden die erste Hilfe in der Sanitätswache an der Wallstraße. Einer mußte in das Friedrichstädter Krankenhaus geschafft werden.

Dresden, 18. März. Eine schwere Havarie erlitt heute früh ein mit Kohlen beladener Kahn des Schiffseigners Wehner aus Porsdorf bei Schandau vor der König-Albertbrücke. Das Fahrzeug rannte mit solcher Gewalt gegen den mittleren Strompfeiler an, daß es ein großes Loch erhielt und sich quer mit der Spitze nach dem Reuschäcker

Ufer vor die Brücke legte. In kurzer Zeit war das Fahrzeug, dessen Besatzung sich retten konnte, gesunken. Nur das Deck und das Steuer ragten aus dem Wasser hervor. Der Steuermann und die übrige Schiffsbesatzung gab dem plötzlich einfallenden Nebel die Schuld an dem Unfall, wodurch sie von dem Pfeiler der Brücke nicht wahrnehmen konnten. Nach ihren Angaben schwammen sie im richtigen Fahrwasser und steuerten unter Beachtung der Strommale. Der Kahn scheint nach den Auslegern von Sachverständigen in der Mitte geboriten zu sein, so daß es vielleicht gelingt, ihn durch Dampf in zwei Hälften abbringen zu lassen. Sonst müßte das Wrack gesprengt werden.

Burrian, der Tschsch. Der in Dresden kontraktbrüchig gewordene Kammerfänger Burrian tritt, wie die sächsischen Blätter melden, am Montag und Donnerstag im tschechischen Nationaltheater in Prag auf. Am Montag singt er, wie es in den tschechischen Blättern heißt, eine seiner besten Rollen, Jea Diavolo, am Donnerstag den Tannhäuser.

Reichen, 20. März. Ein Verbrechen ist vermutlich hier in einem Gartengrundstück des rechten Elbufers begangen worden. In einem gewölbten Gang, der unter einem Altan hindurch vom Garten nach dem Elbufer führt, fand man Mengen geronnenen Blutes sowie blutbefleckte Männerhandschuhe und Taschentücher. Man nimmt an, daß in dem Gang ein Mensch erschlagen und in die Elbe geworfen worden ist.

Barnekin, 17. März. Auf dem Sterbebette beichtete im benachbarten Hammer ein Mann, daß er vor 4 Jahren mit einem dortigen Mineralwasserhändler einen Grenzbeamten überfallen und mit Stricken an einen Baum gebunden und so schwer mißhandelt habe, daß der Grenzbeamte zwischen Tod und Leben schwelte. Nach diesem Bekenntnis starb der Mann, während der Mineralwasserhändler sofort verhaftet wurde.

Chemnitz. (Späte Neu.) Vor 14 Jahren wurde im sächsischen Feisigwalde ein Laubmord verübt, dem ein siebenjähriges Mädchen namens Sonntag zum Opfer fiel. Nachdem alle Nachforschungen ergebnislos waren, hat jetzt ein vom Schwurgericht wegen Sittlichkeitsverbrechen zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilter Handarbeiter Fiegert aus Chemnitz ein teilweises Geständnis abgelegt, mit der Tat im Zusammenhang zu stehen. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Selbstmord eines zwölfjährigen Knaben. Ein außerordentlich betrüblicher Vorfall spielte sich am Sonnabend früh gegen 8 Uhr in Chemnitz ab. Der 12 Jahre alte Sohn Fritz Paul des Maurers Pohlend auf der Huberstraße warf sich zu der angegebenen Zeit zwischen der Trögerstraße und dem Kellerhaus in selbstmörderischer Absicht vor den 5,29 Uhr vom unteren Bahnhof aus nach Gera abgehenden Eisenbahnzug. Der Knabe wurde überfahren und sichtlich verkrüppelt. So wurde ihm der Kopf vom Rumpfe getrennt und der rechte Arm abgerissen. Furcht vor Strafe soll den Jungen in den Tod getrieben haben. Er war von einem Schachwirt in der inneren Stadt, bei dem der Knabe Aufwartedienste verrichtete, wegen kleinerer Diebstähle und sonstiger Ungezogen-

heiten — so hatte er sich beispielsweise am Donnerstag abend im Keller des Restaurants mit Schnaps betrunken — entlassen worden. In der Freitag-Nacht trieb sich der Junge in den Straßen der Stadt herum, und am Sonnabend früh führte er seinen Vorzug aus, sein junges Leben von sich zu werfen. — In Chemnitz stürzte sich ebenfalls aus Furcht vor Strafe ein 11jähriger Knabe vom 4. Stock der elterlichen Wohnung auf der Tannenstraße herab in den Hof. Der Kleine war sofort tot.

Wilkau, 17. März. Trag frengen Verbotes tummelten sich eine Anzahl Kinder an dem Schlammlöcher der Verghalde eines ehemaligen Forstschafers in Schwedewitz; dabei geriet die 8jährige Tochter des dortigen Bäckersboten R. zu weit in das Schlammloch, so daß sie bis zum Hals in dem Schlamm versank. Wegen der damit verbundenen Lebensgefahr wagte zuerst niemand von den Passanten, sich dem Mädchen zu nähern, bis endlich drei zu Hilfe gerufene Männer Steine in den Schlamm warfen, auf welche sie treten konnten; sich die Hände reichend, gelang es dem Vordersten, das Kind zu retten.

In dem Dorfe Kollfen wurde am Mittwoch abend in der 11. Stunde die in den 50er Jahren stehende Händlerin Bötsch ermordet aufgefunden. Als Täter wurde der 16 1/2 jährige Dienstknecht Byzun, aus Reichen gebürtig, verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis Hainichen eingeliefert. Der Bursche war in die Wohnung der Händlerin Bötsch eingebrochen, hatte diese erwürgt und dann in den Kahlhals geschleppt. Daraufhin hat er sich eine Lampe angebrannt und die Wohnung nach Geld durchsucht. Er fand jedoch nur 16 Mark bares Geld vor, das er an sich nahm. Der Mörder wurde auf Veranlassung des Nachtwächters, der ihn kurz zuvor in der Nähe der Wohnung gesehen und später Hilferufe aus der Entfernung gehört hatte, verhaftet.

Leipzig. In der Demmeritzstraße 36 zu Leipzig-Lindenau wurde am Sonnabend abend die 28jährige Arbeitersehrfrau Borjich von ihrem Ehemann bei der Heimkehr ermordet aufgefunden. Ein Schlafbüchse des Ehepartners Borjich, welcher seit jenem Tage verschwunden ist, erscheint dringend verdächtig, das Verbrechen begangen zu haben.

Frankenberg. (Ermittelter Grabhändler.) Der 31 Jahre alte wandernde Sattler Sed aus Dortmund wurde als jener rohe Mensch ermittelt, der auf dem Friedhof in Mühlbach eine Anzahl Grabdenkmäler demoliert hat.

Dresdner Schlachtviehmarkt

vom 20. März 1911.

Zum Auftrieb kamen 4873 Schlachttiere und zwar 734 Rinder, 1264 Schafe, 2522 Schweine und 353 Kälber. Die Preise stellten sich für 50 Rilo in Mark wie folgt: Ochsen: Lebendgewicht 46—50, Schlachtgewicht 83—91; Kalben und Rälhe: Lebendgewicht 42—46, Schlachtgewicht 74—79, Bullen: Lebendgewicht 47—50, Schlachtgewicht 80—83; Kälber: Lebendgewicht 53—62, Schlachtgewicht 88—92; Schafe 83—90 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 45—47, Schlachtgewicht 61—63. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten angegeben.

Die Erziehung zum Staatsbürger.

Die immer zunehmende Zerklüftung der Parteien hat dem Deutschen endlich gezeigt, daß sein politisches Leben an einem großen Fehler krank, daß er politisch nicht erogen ist. So ist es gekommen, daß in jeder Partei mehr oder minder nicht die tiefe Einsicht in die staatlichen Notwendigkeiten und Rechtsverhältnisse, sondern ein Schlagwort, auf das alt und jung sich festgelegt, eine Rolle spielt. Der Deutsche hat in letzter Zeit immer härter den Mißstand empfunden, der darin liegt, daß die jungen Leute zu wenig vorbereitet ins praktische und insbesondere ins politische Leben treten. Wenn der Satz, daß wir nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen, richtige Geltung haben soll, so muß sich eben der Unterricht vor allem auf die Gebiete erstrecken, die Bedeutung für das praktische Leben haben und dazu gehört die Kenntnis des staatlichen Lebens

Kenntnis des staatlichen Lebens

und auch eine gewisse Summe von Rechtskenntnissen. Es ist nicht angängig, daß der junge Mensch erst bei seinem Eintritt ins Leben das verblüffende Netz der Gesetzeskapitellen in der Praxis kennen lernt. Wenn nun auch gewiß nicht verlangt werden kann, daß die Schule Politik oder Juristen herantreibt, so muß aber gefordert werden, daß die moderne Schule jedem eine gewisse Grundlage bietet, von der aus er das Gebiet der Staatseinrichtungen und des im Staate geltenden Rechts zu überschauen vermag. Freilich darf nicht verkannt werden, daß sich ein solcher Unterricht ziemlich schwer gestaltet, denn es ist nicht nur eine völlig unparteiliche Bürgerkunde zu lehren. Das aber wäre die Voraussetzung, denn die Jugend dürfte in keinem Falle im Sinne einer Partei oder nach einer Regierungsrichtung zum Staatsbürger herangebildet werden. Wird doch heute schon häufig genug geflagt, daß der Geschichtsunterricht die

notwendige Unparteilichkeit

vermissen lasse. Nun ist vor einigen Wochen von einem Komitee ein Anruf ergangen, der die Bürger auffordert, an der Erziehung der Jugend zu Staatsbürgern mitzuarbeiten. Leider wird diese Erziehung nur für die höheren Schulen und für die Universität gefordert. Diese Beschränkung erscheint von vornherein gefährlich, außerdem aber läßt sie sich auch nur schwer begründen. Wenn man sich darüber einigt, was eigentlich gelehrt und wie der Lehrplan beschaffen sein soll, so liegt keine Veranlassung vor, die Volksschule und vor allem die Fortbildungsschule von den Segnungen dieser Neuerrichtung auszuscheiden. Wenn der Unterricht über Staatsrecht und soziale Fragen dem Geschichtsunterricht, der Unterricht in Wirtschaftskunde (Volkswirtschaft) dem Geographieunterricht in der geeigneten Weise angegliedert wird, so ist nicht zu befürchten, daß das Verständnis des Volksschülers diesen Dingen gegenüber verjagen wird. Gerade die Benutzer der Fortbildungsschule, die schon im praktischen Leben stehen, sind meist auch schon mehr oder minder politisch festgelegt. Wenn also in Bezug auf die Staatsbürgererziehung eine

durchgreifende Reform

vorgenommen werden soll, wird man zumindest die Fortbildungsschule nicht ohne weiteres übergehen dürfen. Die Folgen würden sich nicht ausbleiben. In erster Linie wäre eine Belebung des staatlichen und politischen Interesses überhaupt zu erwarten. Niemand wird leugnen, daß wir unter einer politischen Gleichgültigkeit leiden, die aus allen Schichten der Bevölkerung dem Staate wertvolle Kräfte entzieht. Wird aber das politische Interesse schon auf der Schule geweckt, so würde sich auch in Deutschland bald jene regsame Anteilnahme am politischen Leben zeigen, um die wir England, Frankreich, die Schweiz und viele andre Staaten beneiden müssen. Wächter.

Politische Rundschau.

Deutschland. Die Meldung griechischer Blätter, daß König Georg von Griechenland dem

Kaiser auf Korfu einen längeren Besuch abstatten wird, findet halbamtlich ihre Bestätigung.

* Kaiser Wilhelm hat den Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg eingeladen, beim Staatskanzler des „Gefäß-Hilfsdienstes“, auf der kaiserlichen Yacht in Kiel am 22. März die Taurede zu halten. Den Laufall wird die Kaiserin volziehen.

* Der Bundesrat wird, wie verlautet, die Beratungen über den Entwurf des Reichsversicherungs-gesetzes für die Privatbeamten demnächst wieder aufnehmen. Man kann mit Bestimmtheit darauf rechnen, daß die Vorlage noch in den nächsten Tagen zur Beratschiedung gelangt, so daß die Einbringung im Reichstag bald zu erwarten ist.

* Die preussische Regierung hat genehmigt, daß die Beschränkung des zollfreien Grenzverkehrs mit Holland zum 1. April aufgehoben wird. Das bedeutet für die Bewohner des Grenzbezirks eine wesentliche Erleichterung im Kleinverkehr, da eine Menge bis zwei Kilogramm frei eingeführt werden darf.

* Bisher war angenommen worden, daß der Entwurf des preussischen Wasserstraßengesetzes dem Abgeordnetenhause noch in dieser Tagung vorgelegt werden würde, um ihn dann zur Vorbereitung einer Zwischenkommission nach Art derjenigen, die die Reichsversicherungsordnung vorbereiten hat, zu überweisen. Nach dem Stande der Arbeiten an jenem Entwurfe erscheint es aber ausgeschlossen, daß er vor dem Monat Juni zur gesetzgeberischen Behandlung reif wird.

* Nach einer Bekanntmachung des bayerischen Staatsministers des Innern ist das Verbot der Einfuhr von Schlachtintenden, Schlachtkühen und Schlachtschweinen aus den ungarischen Sperrgebieten sowie aus den österreichischen Sperrgebieten, für die es seit dem Herbst bestand, aufgehoben.

Österreich-Ungarn.

* Der Budgetausschuss des österreichischen Abgeordnetenhause nahen nach ständischen Zusammenkünften zwischen Tschechen und Deutschen den Voranschlag zum Etat des Ministeriums des Innern unverändert an. Ein Antrag, in dem die Regierung aufgefordert wird, mit der ungarischen Regierung über die Ergriffung von einschneidenden Maßnahmen gegen die von der preussischen Regierung angeordnete Wasserausweisung von österreichischen und ungarischen Staatsangehörigen in Verhandlung zu treten, wurde mit großer Mehrheit angenommen.

Frankreich.

* Für die erste Aprilwoche werden in Paris Erklärungen des Ministers des Äußeren, Cruppi, über die auswärtige Politik des Kabinetts Monts angekündigt. Man dürfe, wie in amtlichen Kreisen bemerkt wird, von diesen Mitteilungen nichts anderes erwarten, als eine neue Bestätigung der Grundzüge, durch die die Leitung der internationalen Angelegenheiten der Republik bisher bestimmt worden ist. Das Bündnis Frankreichs und seine Abkommen bleiben auch weiterhin so richtungsgelbt, daß in keiner der unter diesem Gesichtspunkte zu beurteilenden Einzelfragen unter dem Walle des jetzigen Kabinetts eine andre Stellungnahme als unter dem früheren Ministerium vorzuzusetzen ist. Berichten, die man in Paris erhalten hat, ist mit Befriedigung entnommen worden, daß man überall im Ausland von der unveränderten Aufrechterhaltung des bisherigen Charakters der auswärtigen Politik der Republik überzeugt ist.

England.

* Der englische Flottenverein hat in einem offenen Brief an die Regierung gefordert, daß England jährlich zwölfs Schlachtschiffe (an Stelle der geplanten sechs) bauen und einen Reichs-Admiralstab errichten soll.

Italien.

PR Die auf Grund der Abgeordn. Mits seitens Frankreichs den Mächten mitgeteilte verblüffte Anammlung französischer Truppenkörper im Norden Marokkos zum Zwecke der Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung hat bei den beteiligten Staaten keinen Ader-

stand gefunden. Was Deutschland anbelangt, so hat es auf die amtliche Anzeige der Regierung hin beschlossen, in keinerlei Notenwechsel einzutreten, in französischen Aufstellungen für genägenbe erachtet wurden und die französischen Maßnahmen sich durchaus im Rahmen der Algeriraalle bewegen.

Russ.

PR Die von der russisch-chinesischen Grenze vorliegenden Nachrichten lassen deutlich erkennen, daß China mit der Möglichkeit eines Krieges rechnet. Der Gouverneur von Garbin hat das Vortreten militärischer Gebiete (Kasernen und Übungsplätze) durch Anschlag bei strenger Strafe verboten, vermuthlich, weil dort große Mengen von Munition, die die Armeen im vollen Umlauf erkennen lassen, lagern. Den vorstehenden Körperschaften, welche zur Beratung der Bevölkerung vom Gouverneur im vollen Umlauf erkennen lassen, lagern. Den vorstehenden Körperschaften, welche zur Beratung der Bevölkerung vom Gouverneur im vollen Umlauf erkennen lassen, lagern. Den vorstehenden Körperschaften, welche zur Beratung der Bevölkerung vom Gouverneur im vollen Umlauf erkennen lassen, lagern.

* Die innerpolitische Lage in China ist durch den Konflikt mit Rußland außerst schwierig geworden. Während die Regierung bereit ist, mit Rußland wegen der Handelsrechte in der Mongolei zu verhandeln, wünschen weite Kreise des Volkes eine kriegerische Auseinandersetzung mit dem Zarenreiche.

* Im gefolgten Rat in Indien hat die Regierung einen Gesetzentwurf als Gesetz für das Gele gegen aufständische Versammlungen in Eingebirge, das am 31. März außer Kraft tritt. Das neue Gesetz gestattet, in Versammlungen rein politische Angelegenheiten zu erörtern, falls dies nicht Erregung und Friedensbruch zur Folge hat, und scharft in gewisser Hinsicht die Macht ein, die den lokalen Aufsichtsbehörden durch das außer Kraft tretende Gesetz gegen aufständische Versammlungen verliehen war.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag begann am Donnerstag die Einzelberatung des Etat für das Reichsamt des Innern beim Kapitel „Allgemeine Fonds“. Auf eine Anfrage des Abg. Wasserwahn (nat.-lib.) wie es mit einer Reichsanstalt für Luftschiffahrt stände, erklärte Staatssekretär Delbrück, eine Reichsanstalt hätte er nicht für notwendig. Jedoch müßte alles getan werden, um zu verhindern, daß Deutschland in der Luftschiffahrt überholt werde. Abg. Dröschel (son.) begründete eine Resolution, die eine Vereinbarung der deutschen Schiffeherren über Regelung der Differenziererei und zum Schutze des Fährdenandes, sowie ein internationales Abkommen über die Befreiung der Diffe forderte. Abg. v. Rappenburg (son.) befruchtete eine Resolution, die die Landesregierungen zur Unterstützung des Vereins für soziale innere Kolonisation zwecks Förderung für verarbeitende Industrie auffordert. Staatssekretär Delbrück betonte, die Frage könne nicht durch Gesetz, sondern nur aus dem Volke heraus gelöst werden. Abg. Schiffel (Zentr.) empfahl eine Resolution, die die Errichtung einer Zentralfürsorge für Förderung der Textilindustrie verlangt. Die drei Resolutionen wurden angenommen. Abg. Ober (fortsch. Bp.) verlangte Maßnahmen gegen die zunehmende Monopolisierung der Elektrizitätsgesellschaften. Staatssekretär Delbrück erklärte, daß die Gewerbeordnung keine Handhabe biete, um gegen die elektrischen Großbetriebe einzuschreiten; dies könnte nur durch ein Elektrizitätsgesetz geschehen, man müsse dann die Werke verstaatlichen oder konfiszieren.

Am 17. d. Mtz. nimmt der Eintritt in die Tagesordnung des Wort. Präsident Graf Schwerin: Heute vor fünfzig Jahren ist der italienische nationale Unabhängigkeitstag offiziell begangen worden, und das ganze italienische Volk feiert heute diese Begründung und Berechtigung des Königreichs Italien. (Wohlgel. Beifall. Die Abgeordneten haben sich bis auf einige Zentrumsabgeordnete von den Sitzen erhoben.) Das deutsche Volk wird an dieser Feier des ihm verbündeten und befreundeten italienischen Volkes den lebhaftesten Anteil nehmen. Ich habe mir deshalb gestattet, im Namen des deutschen Reichstages an den Präsidenten der italienischen Abgeordnetenkammer ein Telegramm zu richten. (Beifall.) Ihr Beifall zeigt mir, daß ich dieser Anrede in freien Sinne gesprochen habe. Ich teile das mit Verwirkung mit.

Das Haus legt darauf die Beratung des Etat des Reichsamts des Innern beim Kapitel „Allgemeine Fonds“. Beitrag für den Verband deutscher Arbeitervereine, fort.

Abg. Sedering (soj.): Die Arbeitervereine mit ihrem „schwarzen Mittel“ sind der schlimmste Hebel der Beunruhigung im wirtschaftlichen Leben. Sie sind schuld an vielen großen Streiks. Wo bleibt die gesetzliche Regelung der Frage?

Abg. Sieberts (Zentr.): In die Arbeit des Verbandes muß mehr System kommen. Auch wir bebauern die Ausbreitung der Arbeitervereine.

Abg. Beck (soj.) fordert die Gründung eines Reichsschulungsausschusses. Beim Kapitel: „Schiffsvermessungsamt“ fordert Abg. Wegger (soj.) staatliche Kontrolle der Seeschiffahrt der Schiffe anstelle der privaten. Neben trägt eine Reihe von Fällen bei der Firma Sigma vor, in denen Seeleute zu Schaden gekommen sein sollen, weil die Schiffe veraltet und das Material mangelhaft war.

Ministerialdirektor v. Janakies: Seemannsungefälle werden vorzukommen, solange auf See gefahren wird. Wasser hat keine Vorken. Die Verantwortung muß dem Schiffsführer überlassen bleiben. Sie können nicht verlangen, daß jedes Schiff von einem Mitglied der Seebürogeossenschaft untersucht wird. Nur bei Wasserverehrlichkeiten findet eine solche Kontrolle statt. Die Schiffahrt muß eben nach dem Grundzuge der Rentabilität betrieben werden. Ich protestiere dagegen, daß man die Ehre der Kaufmannschiffahrt herabsetzt. Die Ihre wollen wir hochhalten. (Beifall, Abg. Ledebour ruft: Unfinn!) Für Sie mag das Unfinn sein, für uns nicht. Vizepräsident Schulz rüft den Ausdruck Unfinn.

Abg. Schmarz-Libed (soj.): Für den Verlust eines Schiffes kommt nicht nur das Alter, sondern auch die Befahrung in Betracht. Letztere ist wegen der geringen Bemannung mangelhaft. Abg. Kirch (Fort.): Der Beweis, daß die Kontrolle der Seebürogeossenschaft mangelhaft ist, ist nicht erbracht.

Abg. Schäfer (fortsch. Bp.): Die Firma Sloma steht in dem Rufe großer Sparamkeit. Aber das Urteil über diese Umsätze ist ja noch nicht gesprochen. Der Vorwurf, daß die Firma Sloma bewußt die Schiffe untauglich gehalten habe, ist ungeschichtlich. Die staatliche Aufsicht hatte allerdings in einigen Fällen versagt.

Abg. Naab (Np.): Diese Fragen können bei der allgemeinen Beratung des Etat nicht genügend erörtert werden. Meiner Ansicht nach war der Ton des Regierungsberichtes nicht der Situation angemessen. Für die Sicherheit der Mannschaft kann aber noch manches mehr getan werden.

Abg. Wolkendür (soj.): Das Argument des Regierungsberichtes, daß das Wasser keine Vorken hat, ist erwiesen, daß es mit den andern Argumenten nicht weiter her ist. Der Kapitän kann nicht immer so handeln wie er möchte, wenn die Korberei kein Geld zum Bewahren. Das Leben eines Seemanns ist eben so wichtig wie das eines andern Menschen.

Abg. Hornemann (fortsch. Bp.): Der Vortrater ist in seiner Kritik doch zu weit gegangen. Ob eine Reeberei gefällig hat, gehört der Entscheidung der Gerichte. Und daß die Seebürogeossenschaft alles mögliche getan hat, ist ja von niemand bestritten worden. Und daraus kommt es hier beim Etat an. Damit schließt die Besprechung und das Kapitel wird demittigt.

Es folgt das Kapitel „Statistisches Amt“.

Abg. Fehr v. Camp (reit.): Ich wiederhole meine frühere Anregung, die Statistik zu vereinfachen. Eine notwendige Vereinfachung landesstatistischer Aufnahmen im Reichsamt ist unthunlich. Schon aus finanziellen Gründen ist dies erforderlich.

Abg. Röscher (son.): Ich möchte mir zur Statistik einige Bemerkungen gestatten. Das Flugblatt des Handelsamtes enthält recht tolle Angaben über die Produktionswerte. Ohne jeden Beweis behauptet es, die Leistungen der Industrie seien erheblich größer als die der Landwirtschaft. Der Bund der Landwirte hat dies zurückgewiesen. Diese Zurückweisung hat aber die Mißbilligung des Herrn Statistiker geleistet. Er laute zu widersprechen, daß der Produktionswert der Landwirtschaft 12 Milliarden, der der Industrie 99 Milliarden ausmache. Er übersehe aber, daß Lohnhöhe und Produktionswert durchaus ungleichmäßig sind. Bei der Lohnhöhe liegen die einzelnen Tätigkeiten ineinander und niemand kann sagen, daß die Löhne durchweg für die Verwertung von Produkten gezahlt sind. Herr Statistiker hat hier lediglich eine vollstete Unkenntnis der Verhältnisse gezeigt.

Einige Redner bringen noch unmerkliche Spezialwünsche vor, dann wird die Weiterberatung versagt. Präsident Graf Schwerin teilt am Schluß der Sitzung mit, daß ein Dankschreiben des Reichstages der italienischen Abgeordnetenkammer eingegangen sei.

Der Kaffee-Corner.

17) Roman von Cyrus Townsend Brady. (Fortsetzung.)

Warum hatte Miß Livingston nicht gleich her Stimme ihres Herzens Folge geleistet? Warum hatte sie sich nicht gleich Rechenschaft über ihre Gefühle gegeben. Wieviel Leid, wieviel Kummer und wieviel Schmach wäre dadurch vermieden gewesen!

Sie fühlte sich sehr elend in diesem Gedanken, und doch lag in ihrem absoluten Mätyerium eine Art melancholischer Genugtuung. Sie war nämlich begierig, zu erfahren, was Tillotson tun oder sagen würde, wenn er die Wahrheit erfuhr, und malte sich's im Geist schon aus, weil sie all seinem Flehen wider standhielt, all ihrem Blick entginge und allein in die kalte, harte, bittere Welt hinausging. Es gibt nämlich Leute, die eine gewisse Befriedigung im Mätyerium finden. Es kam ihr eigentlich ganz abersahend und sonderbar vor, daß auch sie zu der Sorte von Leuten gehörte. Aber, wenn eine Frau ihr Geld, ihre Liebe und ihr Vertrauen in die Menschheit verliert, dann kann auch ihr alles werden; man weiß gar nicht was.

Zu Hause begann sie zu packen und sich bereit zu machen, das Haus zu verlassen. Sie wollte fort, je weiter, desto besser, ohne sich Rechenschaft darüber zu geben, daß die Übersetzung nicht nötig war. Sie war sehr nervös, sehr aufgeregert, sehr unglücklich, und rebete sich ein, sehr müde und gelangt zu sein. In dieser

Stimmung wurde ihr der ehrenwerte Mätyer Reginald Kenigern gemeldet.

„Miß Livingston“, sagte der junge Engländer — und wie er sich herausgemacht hat in den zwei Monaten, dachte sie. Er ist ja ganz männlich geworden. Viel ruhiger, viel sicherer und würdevoller — „Miß Livingston“, begann er, und schickte ihr zur Begrüßung die Hand.

„Aber Mr. Smith-Pogis“, sagte sie, „kommen Sie denn nicht um einen Tag zu früh? Morgen ist ja doch erst der 1. Januar.“

„Ich kam auch nicht deshalb. Aber... Ihr... Bruder...“ Er zögerte und sah wie hilflos auf sie.

„Vertie? Was ist mit ihm? Er hat doch nicht...?“

„Und im selben Augenblick durchzuckte sie der Gedanke, er habe sich am Ende, um seine Schmach nicht zu überleben, getötet. „Es... es ist ihm doch nichts zugefallen...?“

nicht mehr bewahren. Das war vorbei. Ihr immer. Sie waren jetzt arm. Jeder Luxus war fort, so hatte er ihr gesagt. Vielleicht... Aber Smith-Pogis begann wieder zu sprechen: „Sie wissen wohl, daß der Corner...“

„Ich weiß alles, lieber Smith-Pogis. Vertie selbst hat mir alles gesagt. Wir haben alles verloren, nur ich meine Rut nicht.“

„Was? Verloren?! — und der junge Smith-Pogis schien aus den Wolken zu fallen. „Gewonnen haben Sie! Ruend gewonnen!“

„Wie? Was sagen Sie?“ rief Miß Livingston. Der Mann war zweifellos verrückt.

„Wenn ich's Ihnen sage! Sie haben gewonnen. Wahr und wahrhaftig. Der ganze Corner gehort jetzt. Welche Panik auf der Börse. Die Breite geunten wie nie. Kein Mensch eine Ahnung, wann. Pöhligh wurde verkauft und immer verlaus. Die von der andern Seite sofort in die Breche, und die Breite parzellen runter wie toll. Sie gewinnen Millionen, Miß Livingston, und ich wünsche Ihnen aus vollstem Herzen Glück.“

„Er konnte nur bedauernd die Achseln zucken und sich wünschen, zehn Meter tief unter dem Fußboden zu sitzen.“

„Daben Sie's noch irgend jemand gefragt?“

„Nur einem einzigen Manne.“

„Und warum ihm?“

„Ich mußte es tun.“

Bilder von der Kaiserreise.

PR Nur noch wenige Tage wird es dauern und der Kaiser tritt seine Erholungsreise nach dem Süden an. Und mit ihr kommt wieder die Zeit, wo die illustrierten Beilagen der großen Zeitungen, die Wochenblätter, die Ausstellungen in Momentaufnahmen von der Reise des Kaisers zu berichten haben werden. Raum eine Person Europas ist denn auch so oft und bei so vielen Gelegenheiten auf die photographische Platte gebannt worden, als gerade der deutsche Kaiser, und an jedem Aufenthalt, den der Kaiser berührt, warten Photographen auf den Augenblick, der vorteilhaft für eine Aufnahme ist. Dies ist aber nicht allein die Aufgabe von der Kaiserreise, denn neben diesen Bildern, die von Amateuren hergestellt werden, befindet sich auf der „Hohenzollern“ der Berufsphotograph, dessen Bestimmung es ist, alle besonders markanten Augenblicke der Reise des Kaisers für die Welt festzuhalten. Seiner Kamera entstammen die sogenannten historischen Bilder, die in den Zeitungen unter den Bezeichnungen: „Der Kaiser geht in Korsu an Land“, „Begrüßung des Kaisers durch den Ostasienkommandanten“, „Fahrt des Kaisers ins Mittelmeer“ und so ähnlich die Titelseiten der illustrierten Blätter schmücken. Diese Aufnahmen, die noch eine Erweiterung finden durch die Bilder, die an Bord bei besonderen Gelegenheiten aufgenommen werden, verlangen einen überaus tüchtigen Photographen, denn es ist bekannt, daß sich der Monarch durch die „Kaiserreise“ leicht aus der Bausse bringen läßt. Der Reichsphotograph der „Hohenzollern“ hat daher jeden Augenblick aufzumerken, um den Moment abzufassen, der ein gutes Bild entstehen lassen kann. Solcher Bilder, die in den Augenblick wiedergeben, in dem der Kaiser eine Widmung schickt oder aber mit einer bekannten Persönlichkeit prominiert, hat der Monarch eine große Sammlung. Hierzu kommen noch die Bilder, die der Kaiser herstellen läßt, sobald er Besuch bekommt, mit dem er sich zusammen photographieren lassen möchte. Hier hat der Photograph Zeit, alles zu richten. Bis in die geringsten Einzelheiten ist Platz und Beleuchtung berechnet, sobald die aufzunehmende Gruppe nur Stellung zu nehmen braucht, um kurz hintereinander zweimal auf die Platte gebannt zu werden. Die ersten Abzüge beider Aufnahmen werden dann dem Kaiser vorgelegt, und er entscheidet, ob sie zu veröffentlichen sind, und welche Aufnahme zur Verwendung kommen soll. Nun ist es aber auch nicht Neues, wenn man erwähnt, daß der Kaiser auf See stets selbst zum Photographenapparat greift, ja es ist vorgekommen, daß die von ihm hergestellten Bilder schon den Weg in die Öffentlichkeit gefunden haben, ohne daß man die Urheberschaft kannte. Den Kaiser interessieren hierbei hauptsächlich Landschaftsbilder und Tierleben, wenn es sich ohne Zwang gibt. Daneben waltet aber auch noch der Vater seines Amtes, und die Zahl der Landschaftsbilder und Tierleben, die der Monarch durch den von ihm benutzten Marinealter Professor Stoewer auf jeder Ausfahrt der „Hohenzollern“ nach Bezeichnung an Ort und Stelle in Auftrag gibt, ist nicht gering. Gewiß behält diese reichhaltige Bilder der Kaiser nicht alle, aber sie eignen sich vorzüglich zu Geschenkwegen an Gäste des Monarchen, sie finden auch sonst viel Anklang bei den hochgestellten Persönlichkeiten aus dem Bekanntenkreise des Monarchen.

Heer und Flotte.

Der Kaiser hat für die Marine eine neue Schiffsverpflegungsvorschrift, ebenso eine Land-, eine Pferde- und eine Kriegsverpflegungsvorschrift genehmigt.

Der preussische Kriegsminister v. Heeringen hat in der Reichstagsitzung am 25. v. Mts. die Erklärung abgegeben, daß eine Zurückführung jüdischer Soldaten bei der Beförderung, ob bewußt oder unbewußt, zweifellos antikemischer Negationen entspringe, oder ungelegentlich sei und von ihm nicht gebilligt werde. Auf diese Erklärung ist es jedenfalls zurückzuführen, daß jetzt von den Truppenkommandanten die ihnen unterstellten Chets daran erinnert werden, daß bei Beförderungen zu Unteroffizieren oder Ernennungen zu Gesezten ausschließlich die Dienstfähigkeit des Soldaten, verbunden mit guter Führung, maßgebend sein dürfe. Es wird ganz besonders darauf hingewiesen, unter keinen Umständen eine konfessionelle Scheidung vorzunehmen und etwa jüdische Soldaten zurückzusetzen.

Größtes Aufsehen erregt in der Kreuznacher Bevölkerung ein Geheimverleß des Bezirkskommandeurs an die Offiziere, worin diesen geradezu die Teilnahme an den Monatsversammlungen der Kriegervereine, deren Vorsitzende nicht Offiziere sind, verboten wird. Bierzehn Stunden, für Wagenfahrer auf neun Stunden verkürzt werden. Ob aber diese Gehaltsaufbesserung den Streit vermeiden wird, ist noch ungewiß, da die Angestellten vor allem verlangen, daß ihre Kollegen, die wegen Zugehörigkeit zum Transportarbeiterverband entlassen worden sind, wieder eingestellt werden. Die Direktion hat aber beauftragt, daß sie nur die Leute wieder einstellt, die ihre Zugehörigkeit zum Verbands aufgeben. Außerdem duldet die Direktion keine Angestellten, die diesem Verbands angehören.



Vizeadmiral v. Heeringen, der neue Chef des Admiralstabes der deutschen Marine, ist ein Bruder des jetzigen preussischen Kriegsministers. Der Vizeadmiral gehört der Flotte seit dem Jahre 1872 an.

Kriegervereine werden von der Maßregel betroffen, darunter der Kriegerverein, der unter der bewährten langjährigen Leitung des Landtagsabgeordneten von Kreuznach steht. Wie verlautet, haben sich die von dem Geflah betroffenen Vorstände an das Generalkommando in Pöhlitz gewandt, um die Aufhebung der Maßregel zu erlangen. Zu bemerken ist, daß letztere zwischen den Kriegervereinen und den Offizieren das denkbar beste Einvernehmen bestanden hat.

Von Nah und fern.

Der Zigarrenschmuggel an der deutsch-holländischen Grenze wird trotz scharfer Kontrolle unentwegt fortgesetzt. Bei Derzogenrath wurde dieser Tage von preussischen Grenzbeamten ein Möbelwagen mit allen Möbeln angehalten, die angeblich einem neben dem Wagen fahrenden Ehepaar gehören sollten, das nach Bremen verziehen wollte. Bei einer genauen Durchsichtigung wurden über 40 000 Zigarren und etwa 10 000 Zigaretten unter und in den Möbeln versteckt aufgefunden. Wagen und Ladung wurden mit Beschlag belegt und das angebliche Ehepaar verhaftet.

Die Trauung des 84-jährigen Universitätsprofessors Vetter. Vor einigen Tagen fand an dem Standesamt zu Heilbronn die Trauung des 84-jährigen berühmten Rechtslehrers der Heidelberger Universität Geheimrat Professor Dr. Emanuel Vetter mit der Chemikerwidwe Frau Sophie Dorn, geborenen Sulzer, statt.

Der drohende Streik der Hamburger Straßenbahner hat den Aufsichtsrat der Gesellschaft veranlaßt, bekanntzugeben, daß das gesamte Personal, Straßenbahnschaffner, Führer, Wagenwäher, Solosher usw., eine Gehaltsaufbesserung von fünf Mark pro Monat erhalten soll. Außerdem soll die Arbeitszeit für Schaffner

Ein heftigstlich Verfolger im Keller. Seit drei Monaten im Keller seiner Mutter verborgen hielt sich der wegen Diebstahls heftigstlich verfolgte 19-jährige Badergasse August Müller in Pfläheim a. Ruhr, und nur durch einen Zufall wurde er jetzt in seinem Versteck aufgefunden. Er hatte sich im Keller wohnlich eingerichtet und auch ein Lager zum Schlafen aufgeschlagen und dorthin brachte ihm seine Mutter die Mahlzeiten. Der Vater Müllers wird seit 14 Jahren vermißt und gilt als verschollen. Seine Mutter wird sich nun ebenfalls vor Gericht zu verantworten haben, da er sich mit deren Einverständnis so lange Zeit im Keller versteckt hielt.

Wildernnde Bernhardsinerhunde. Von zwei umherstreifenden Bernhardsinerhunden wurde ein Fuhrmann aus Fringen im Baden im Walde angefallen. Der eine packte ihn an der Brust und verlegte ihn durch einen Biß in die Hand. Dem überfallenen gelang es, auf einen Baum zu klettern, wo er längere Zeit aushalten mußte, bis sich die Bestien entfernten. Am Nachmittag des gleichen Tages wurden von den Hunden abermals vier Personen angegriffen, die sich aber mit Pfeilen und einer Gabel der Tiere erwehrt. Am Abend machten sich dann etwa zehn Männer aus dem Dorfe zur Jagd auf die Hunde auf. Diese wurden auch gesehen, doch konnten sie nicht gefaßt werden.

Die Krawattennadel in der Zigarre. In Freiburg (im badischen Wald) rauchte ein Vermessungsbeamter abends im Wirtshaus seine Zigarre, aus der sich eine unterseht gebliebene Tümelbelegte Krawattennadel herausstülpte. Der Eigentümer wurde durch Nachfrage bei dem Fabrikanten, bei dem die Nadel im Wirtshaus verloren gegangen war, ermittelt.

Der Schatz in der Mühlgrube. Bei der Reinigung einer Urnatgrube des Hofhofes von Nizza wurden Schmuckstücke im Werte von etwa 20 000 Franc gefunden.

Cecil Grace das Opfer eines amerikanischen Duells? Im Hinblick auf die Aufspindung einer Leiche im Kanal bei Ostende, die man als die des Fliegere Cecil Grace erkannt zu haben glaubt, der im Dezember vorigen Jahres beim Überfliegen des Kanals verunglückt ist, behauptet die New Yorker Sportzeitung „Aeronaut“, daß Grace nicht das Opfer eines Unfalls geworden sei, sondern auf Grund eines amerikanischen Duells den Tod im Kanal gefunden habe. Cecil Grace war in eine junge Amerikanerin verliebt, die ihre Gunst jedoch einem amerikanischen Marineoffizier schenkte. Es kam zum Duell zwischen diesem Offizier und dem Flieger. Dabei wurde ausgemacht, daß der Unterlegende noch vor dem 11. Januar sich selbst das Leben nehmen müsse. Der Offizier hätte sich von Bord seines Schiffes in die See stürzen müssen. Da Cecil Grace das schwarze Loß zog, zog er mit seiner Flugmaschine auf das Meer hinaus, von wo er nicht wieder zurückkehrte. Französische Blätter behaupten demgegenüber, daß es sich bei dem Leichensfund überhaupt nicht um den Flieger Grace handelt.

Gerichtshalle.

München. Ein tragikomischer Ehrenhandel hat das Kriegsgericht dieser Tage beschäftigt. Dort stand in einem Platte zu sehen: Angehörige des Adels und der ersten Gesellschaftskreise, die den Abschluß einer Lebensversicherung erwägen und es vorziehen, sich deshalb von einem fachkundigen, tatkraftigen Standesgenossen beraten

statt sich mit Versicherungsagenten einzulassen, möchten ihre Absichten angeben. Der Verband der Versicherungsbeamten beauftragte eines seiner Mitglieder, einen Hauptmann a. D., den Interessenten zu ermitteln, was er durch Angabe seiner Adresse auf das Inerat hin auch erreichte. Er erhielt sofort den Besuch eines Oberleutnants der Landwehr, dem er nach dessen ergebnislosem Besuch dann brieflich mitteilte, er halte das Inerat für untauglich. Eine Pistolensforderung war die Folge. Diese wurde aber abgelehnt und der Herausforderer auch noch angezeigt. Das Kriegsgericht verurteilte ihn jetzt zu zwei Wochen Festung.

Kaiserklauern. Der ehemalige sozialdemokratische Syndikat Peter Wolf, der wegen Unterschlagung, Veruntreuung und Uebertretung fällig geworden, in Hamburg jedoch verhaftet worden war, ist von der Strafkammer zu neun Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Schule und Haus.

Des Kindes Arbeitstag. Jede Mutter sei stets bestrebt, die Tätigkeit des kindlichen Geistes in angemessener Anregung zu halten. Ist das Kind nicht mit nützlicher Arbeit beschäftigt, so lasse es sich die Zeit durch Spiel oder angenehmes Gespräch vertreiben. Die Mutter muß nicht dulden, daß das Kind unbeschäftigt sei. Das kleine Kind sucht seine Beschäftigung nur im Angenehmen, in rasch wechselnder Lust und Unlust. Man lasse es anfangs alles, was unbeschäftigt ist, ungehindert tun, denn das befördert in seinem Innern den Trieb zur Tätigkeit; bald aber leite man das Kind dazu an, für andre, die es lieb hat, etwas zu tun und verschaffe ihm dazu die Gelegenheit, es wird dann durch die Dankbarkeit der andern zu neuer Tätigkeit getrieben. Später muß dieser Tätigkeitstrieb des Kindes zu nützlicher, geregelter Tätigkeit, zum Fleiß erzogen werden. Es gibt viele Menschen, die immer geschäftig, immer tätig sind und die doch kein ihren Anstrengungen entsprechendes Resultat zuwege bringen oder wenigstens kein wirklich nutzbringendes. Das sind solche Menschen, denen als Kind nicht der richtige Weg zu einer geregelten Tätigkeit gezeigt wurde. Eine solche aber ist nur möglich, wenn eine zweckmäßige Teilenteilung im Haushalt obwaltet. Dann findet sich immer Zeit für Schularbeit, häusliche Verrichtungen und Erholung. Freude an geregelter Arbeit ist aber ohne Ordnungssinn nicht möglich; auch dieser soll früh im Kinde geweckt und durch Gewohnheit zur Ordnungsliebe werden.

Buntes Allerlei.

Operative Auswechslung von Finger- und Zehenknochen. Ein bemerkenswertes Operationskunststück wird aus dem Krankenhaus Hermannsweiler a. Bodden berichtet. Die 27-jährige Landarbeiterin N. W. kam mit einer schweren tuberkulösen Knochenkrankung des rechten vierten Fingers, die sie bei der Arbeit außerordentlich behinderte, in das Krankenhaus. Der leitende Arzt Prof. Wolff operierte, wie er selbst in der „Münchener medizinischen Wochenschrift“ mitteilt, die Patientin, die ihren Finger gern erhalten sehen wollte, in der Weise, daß er das zerstückte Fingerglied herausstülpte und dafür ein entsprechend großes Glied von der zweiten Zehe des rechten Fußes einsetzte. Um eine Verunhaltung des Fingers zu verhindern, entnahm er der Patientin ein 4 1/2 Zentimeter langes Stück aus einem Rippenknorpel und setzte es kunstgerecht in die Fingerglied ein. Die Hautschnitte wurden exakt vernäht, und die Wunden heilten in wenigen Tagen. Eine Wöngenaufnahme ergab, daß die eingepflanzten Ersatzstücke ihre Stellung gut behalten hatten. Schon von der zweiten Woche ab wurden Übungsbewegungen vorgenommen, und die Patientin erhielt die volle Beweglichkeit ihres Fingers wieder. Nur eine ganz geringfügige Verhärtung des Fingers erinnert noch an die Operation.

Smith Bogis log natürlich schon wieder. Er hatte längst mitverkauft. Und sie hatte es gleich wieder heraus, daß er sie anlog.

„Mr. Smith Bogis“, sagte sie, „Sie haben mir drei der nettesten und ehrenvollsten Rügen, seit Sie hier sind, erzählt, die ich je in meinem Leben gehört habe. Sie haben schon verkauft. Sie selber haben die Preise gedrückt. Und ich weiß auch, weshalb. Sagen Sie mir nur eines: war es um Verties oder um meinwillen?“

„Um Verties willen gewiß nicht“, plägte er, sich verschmähend, heraus.

„Wie Livingston ergreift seine Hand.“

Sie sind ein braver Mensch, Mr. Smith Bogis. Ein Ehrenmann und ein Gentleman durch und durch. Ich wollte, ich könnte Ihnen durch auf Ihre Frage eine beruhigende Antwort geben, aber ich fürchte sehr, daß ich's nicht kann. Jedenfalls bedauere ich, Sie bisher verkant und unterschätzt zu haben, und ich bitte Sie dafür um Verzeihung.“

„D. o. . . tun Sie das nicht“, stammelte er. „Ich bin glücklich, Freunde, Sie kennen gelernt zu haben, und er freut, wenn ich zumindest Ihr Freund bleiben darf. . . Ich weiß ja, daß nichts an mir ist, ich kann mich ja mit gar keinem messen, am wenigsten mit dem einen, der . . .“

Aber plötzlich erinnerte er sich, daß er ja von dem gar nichts sagen durfte, und er schmit ganz kurz ab. Sie aber ließ ihn nicht so leichtem Kaufes davon.

„Wen meinen Sie mit dem andern?“ fragte sie.

„Ich . . . ich kann wirklich nicht . . . ich darf nicht, Mr. Livingston. Ich möchte es . . .“

Ihnen ja sehr gern sagen . . . aber mein Wort . . . Sie wissen ja, wie ein Wort bindet.“

Nur eine Frage. Nicht wahr, Herr Elliotson war auch auf Ihrer Seite. Der Engländer riß seine Augen weit auf vor Erstaunen. „Sie brauchen mir gar nichts darüber zu sagen. Ich habe es selber von Vertie erfahren. Was ich wissen will, ist nur, ob er jener Mann ist, der von Verties Vergeben weih.“

„Ja . . . ich kann wirklich nicht . . .“

„Das genügt. Und — haben Sie's ihm gesagt oder . . .“

Dem jungen Engländer brach der Tobeschweiß aus. Er sah sie geradezu sprachlos an, dieses Weid, das alles zu wissen, alles zu erraten schien, und er zerquälte umsonst seinen Kopf, um hier einen Ausweg zu finden.

„Bar er es, der den Corner brach?“ fragte sie wieder. „Hat er daselbe getan, was Sie für mich getan haben?“ Er war ja im Corner. D. bitte, versuchen Sie nicht, wieder zu lügen, Mister Smith-Bogis.“

Von der Straße her hörte man ein Geräusch. Jede Unterbrechung des Gespräches war jenseit willkommen.

„D.“ rief er darum ihr zu. „Das ist der Wagen mit Vertie.“ und er war ganz glücklich, daß sich ihm dieser Ausweg geboten.

„Kommie . . .“ stammelte ihr Bruder, dem die paar Stufen herausgehoben werden mußte; so matt und so schwach war er. „Kommie, 's ist alles all right. Wir . . . haben den Corner gesprenkt. Dieser Hund . . . dieser Elliotson ist ruiniert. Dein Geld ist in Sicherheit . . .“

wir haben doppelt . . . doppelt so viel wie früher . . . ich weiß noch nicht, wie viel . . .“

Und er sank wie entrastet in den Sehnstuhl und schloß sich dabei auf den Tisch.

„Was? . . .“ Sie hier . . .“ sagte er dann, als er Smith Bogis bemerkte. „Sie waren ja auch einer von denen. Warum . . . ja . . . warum haben Sie meinem Rate nicht gefolgt?“ Smith Bogis biß sich auf die Lippen, um jenem nicht seine Berachtung zu zeigen.

„Du mußt gleich zu Vertie, Vertie“, sagte die Schwester, um einer Scene ein Ende zu machen, die für sie gleich schrecklich und schmachvoll war. Und er ließ sich auch ruhig in sein Zimmer hinauffahren. Er brauchte Ruhe nach diesem Kampfe. Nach diesem Siege!

Eine Stunde später etwa wünschte noch jemand Mr. Livingston zu sprechen. „Es ist ein Mann draußen, Mr. Livingston“, sagte der Diener. „Er sagt, sein Name ist Johnstone, und er möchte Sie sprechen.“

„Ich kenne keinen Johnstone“, entgegnete sie. „Frage ihn, was er will.“ Und sie hatte nicht die geringste Lust, irgend jemand zu empfangen, es sei denn eine absolute Notwendigkeit.

„Er sagt, er kommt von Herrn Elliotson, Mr.“ überbrachte der Diener die Meldung.

„So? Wie sieht er denn aus?“

„Na, äußerst gewöhnlich. Aber es geht gerade noch.“

„So führe ihn in die Bibliothek. Ich werde gleich kommen.“

„Lauend!“ rief Joe Johnstone aus, als Mr. Livingston eintrat. „Lauend noch einmal, sind Sie aber feich! Na, nehmen Sie's einem

alten Mann nur nicht übel, aber Sie gefallen mir wirklich famos!“ Seine Worte waren zumindest ebenso sonderbar wie seine ganze Art, sich zu geben, allein es lag so was Verächtliches darin, und aus seinen Augen sprach eine so aufrichtige Bewunderung, daß sie ihm nicht böse sein konnte. Aberdies, und das war wohl ausschlaggebend, ahnte sie sofort, daß das wohl ein alter Freund oder Partner Mr. Elliotsons gewesen sein müsse.

„Wenn Sie Ihr Kompliment aufrichtig meinen“, sagte sie darum und lächelte dabei, „so kann ich mich nur darüber freuen.“

„Na freilich ist's aufrichtig gemeint. Mein Wort darauf. Aber wissen Sie, weshalb ich komme? Nicht? Unter Corner ist jauch.“

„Ich weiß. Ich habe es schon vorher gehört.“

„Ja. Vollständig hin. Und mein Partner ist blank. Total ruiniert.“

„Dah er Sie hierher geschickt, um mir das zu saen?“

„Na, hören Sie! Was denken Sie denn?! Nein. Der darf gar nicht wissen, daß ich da bin. Der ist imstande und ichlei mir, so gute Freunde wir sind, eine Angel zu drehen. So weit sollten Sie ihn doch wahrhaftig kennen.“

„Nein, von der Seite kenne ich ihn nicht, lächelte Mr. Livingston.“

„Das sollten Sie aber! Jamohl! Und — kurz — er will fort. Er hat die Billeit schon genommen. Abermorien will er mit mir zurück nach Bralihen. Er ist fertig. Ganz fertig. Nicht nur mit dem Gelde. Auch sonst.“

Handwerkerverein

Bretinig und Hauswalde. Sonntag, den 26. März, findet im Galkhof zur goldenen Sonne ein Theater-Abend

Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr. Programme sind bei den Herren Vertrauensmännern zu entnehmen. Aug. Schödlitz, Vors.

Bekanntmachung

des Rabatt-Sparvereins Rödertal. Wir nehmen hierdurch Gelegenheit, auf unsere frühere Bekanntmachung, Einführung der gelben Marken betr., zurückzukommen, wobei wir bemerken, daß die früher vorausgabten grünen Marken ihre Gültigkeit bis auf weiteres behalten.

Die Zeitung der gebildeten Kreise

Berliner Tageblatt

Monatlich 2 Mark inkl. sechs wertvollen Wochenschriften. 197 000 Abonnenten

Wichtig für Radler!

Wenn in wenig Tagen die Kabelei beginnt, ist das alte Öl in den Lauflagern fest und hart, nun wird Petroleum in Masse in die Lager gefüllt.



SCHÖN in der Form AKKURAT in den Details. Das sind die besseren Merkmale der haltbaren Dürkopp-Fahrräder.

Dürkopp- und Schladiß-Fahrräder

wolle man der überraschenden Neuheiten und Beidseitigkeit halber, welche meistens schon angekommen sind, das größte Vertrauen schenken und bei Kauf berücksichtigen.

Fritz Zeller, Schlossermeister, Bretinig, Ihre Werkstatt für Fahrradbau und Reparaturen mit elektr. Betrieb.

Zur Konfirmation

empfehle in großer Auswahl hohe Schnür- und Knopfstiefel mit oder ohne Lederspitzen zu verschiedenen Preisen. Max Büttrich.

Vollständiger Ersatz für den Unterricht an wissenschaftlichen Lehranstalten durch die Methode Rustins verbunden m. Fernunterricht in 1. Deutsch, 2. Französisch, 3. Englisch, 4. Lateinisch, 5. Griechisch, 6. Mathematik, 7. Geographie, 8. Geschichte, 9. Literaturgeschichte, 10. Handelskorrespondenz, 11. Handelslehre, 12. Bankwesen, 13. Kontokorrentlehre, 14. Buchführung, 15. Kunstgeschichte, 16. Philosophie, 17. Physik, 18. Chemie, 19. Naturgeschichte, 20. Evangelische u. Katholische Religion, 21. Pädagogik, 22. Musiktheorie, 23. Stenographie, 24. Höheres kaufmännisches Rechnen, 25. Anthropologie, 26. Geologie, 27. Mineralogie. Glänz. Erfolge! Spezialprospekte u. Anerkennungsschreiben gratis u. franko. Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam, SO.

Für die zahlreichen Beweise liebevoller Anteilnahme beim Tode und Begräbnisse unseres lieben Bruders, Enkels und Neffen Martin Büttrich, sowie für den reichen Blumen Schmuck sprechen wir Allen hierdurch unseren herzlichsten Dank aus.

Radfahrerklub Großröhrsdorf. Heute Mittwoch abends 9 Uhr Versammlung im grünen Baum.

Die Einzige beste und sicher wirkende mediz. Seife gegen alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Mitesser, Finnen, Flechten, Blüthen, Gesichtsröthe etc., ist unbedingt die echte Steckenpferd-Teerschwefel-Seife, von Bergmann & Co. Radedeul.

Turnverein. Heute Mittwoch abends 8 Uhr: Turnratsitzung in der Turnhalle. 9 Uhr: Öffentliche Sitzung daselbst, Auslösung der bestimmten Zahl Anteilsscheine betr.

Überzeugen Sie sich, daß die Deutschland-Fahrräder in der Qualität die besten, dabei im Preise außerordentlich billig sind.

Kaufet nichts anderes gegen Husten. Kaiser's Brust-Caramellen mit den „Drei Tannen“. 5900 v. besten und reinsten Weizen. Preis a. Stück 50 Pfg.

Flechten. Klebende und trockene Schnupfenleiden, akroph. Ekzeme, Hautausschläge, aller Art offene Füße. Rino-Salbe bei allen Hautkrankheiten.

Alle lieben ein zartes, reines Gesicht, ruhiges, jugendfrisches Aussehen in jedem Teint, deshalb gebrauchten Sie die echte Steckenpferd-Lilienmilch-Seife.

Afrana, die beste Röhrenmaschine der Welt, empfiehlt Georg Horn, Mechaniker. Lange Stiefel, Rindlederne Schaffstiefel (Doxarbeit) oder Stulpenstiefel für Kinder in allen Größen empf. h't Max Büttrich.

Jede Interessentin verlange zur Orientierung über die neue Mode der neuen Saison: RENNER'S MODE-KATALOG Bei Nennung dieses Blattes umsonst und postfrei von Adolph Renner, Dresden-A.

Abkürzung Zeitung



Nr. 11.

Praktischer Wegweiser für alle Zweige des wirtschaftlichen Lebens, Gartenbau, Hauswirtschaft, Landwirtschaft, Spiel und Sport.

1911.

Erscheint jede Woche.

Zur Unterhaltung und Belehrung jeder Familie in Stadt und Land.

Erscheint jede Woche.

Arbeitskalender für den Monat März.

Von M. Dankler.

(Nachdruck verboten.)

Der gegenwärtige Winter hat uns außer einigen Schnee- und Frosttagen das in den letzten Jahren beliebte Südewetter gebracht, aber sich dabei einer Abwechslung befleißigt, die einer besseren Sache würdig gewesen wäre. Heute Regen, morgen Schnee, übermorgen Graupen, dann wieder Regen usw. usw. Zum Austrocknen ist es kaum gekommen und an Feldarbeit war somit nicht zu denken. Wir wollen nun hoffen, daß der Frühlingsmonat seinem Namen Ehre macht, schönes trockenes Wetter beschert und so auch eine fleißige Feldarbeit ermöglicht. Der Landwirt hat in diesem Winter wahrhaftig Zeit genug gehabt, seine Geräte auszubessern und für den Gebrauch bereit zu stellen, und am ersten Tage kann es losgehen.

Die erste Arbeit ist die Vorbereitung der Felder für die Frühlingsfaat. Wurden sie schon vor dem Winter umgepflügt, wie es besonders in Gegenden mit festem, schwerem Boden gebräuchlich und auch sehr zu empfehlen ist, so genügt meist eine Bearbeitung mit Eggen, Krümmer, Eggen und Walzen, wodurch die wertvolle Winterfeuchtigkeit besser erhalten bleibt, als wenn mehrfach gepflügt wird, doch muß der Landwirt hier von Fall zu Fall entscheiden. Sind die Felder zu arg verchlamm, so ist doch ein leichtes Pflügen von Vorteil. Da im Februar (wenigstens bis zur Abfassung des Kalenders) keine Feldarbeit verrichtet werden konnte, so sät man jetzt Sommerroggen, Sommerweizen, Erbsen, Bohnen, Wicken, Hafer, Gerste und Möhren. Soll noch gedüngt werden, so gebe man Peruguano. Derselbe wird vor der Bestellung ausgestreut (2-3 Zentner pro Morgen), durch die Ackerwerkzeuge in den Boden hineingearbeitet und so mit diesem gründlich vermischt. Je inniger die Verbindung, um so besser die Wirkung. Auch schlecht stehende Winterfaaten erhalten eine Gabe Peruguano. In

die Winterfaaten wird Klee und Serradella eingefäet. Gegen Ende des Monats beginnt man bei günstiger Witterung mit dem Anbau resp. dem Legen der Frühkartoffeln. Bei feldmäßigen Gemüßbau pflanze man, sobald die Witterung es nur erlaubt, die dicken Bohnen. Je früher dieselben sind, um so weniger haben sie von den schwarzen Milben zu leiden. Die Marktbauern pflanzen diese Bohnen im Februar schon in Kästen oder treiben sie im Mistbeet vor und pflanzen diese vorgetriebenen Bohnen schon im März ins Freie. Wenn sie gut abgehärtet sind, können sie schon einen Frost ertragen. Bohnen, die im Herbst liegen bleiben und keimen, übersehen milde Winter im Freien.

Auf den Wiesen sorge man für guten Abfluß des Wassers, eine Arbeit, die besonders in diesem Jahre nicht vernachlässigt werden darf. Vermooste Wiesen werden scharf mit der Wiesenegge durchgearbeitet. Magerer Wiesen dünge man mit Stallmist (derselbe muß aber gegen Ende des Monats abgehärtet werden), Peruguano, Thomaschlacke, Holzasche oder Kompost. Auch sind manche Wiesen für eine Gabe Kalk sehr dankbar. Maulwurfs- und Ameisenhögel werden geebnet. Neuanzuliegende Wiesen werden noch besäet, obgleich die Herbstfaat (Anfang September) nach meinen Erfahrungen vorzuziehen ist. Es ist erfreulich, daß man mit der mehr und mehr aufblühenden Viehzucht auch dem Wiesenbau mehr Aufmerksamkeit zuwendet. In vielen Gegenden geht man immer mehr dazu über, wenig ertragreiche Ackerfelder in Wiesen umzuwandeln, und der Verdienst ist größer. (Es sind dies besonders Besitzler, die nicht genug Land besitzen, um selbst Pferd und Ackergerät zu halten und nun ihre Felder von einem kleinen Bauer, ihrem sogenannten Ackermann, bearbeiten lassen. Dadurch wird die Sache so verteuert, daß manchmal kaum noch ein Nutzen übrig bleibt.) Zur Neueinsäung von Wiesen aber nehme man niemals sogenannte Heublumen oder Heusamen, man säet sonst mehr Wiesenkräuter als Gras aus. Dagegen lasse man sich von einer tüchtigen Samenhandlung oder einem Sachverständigen eine gute Grasmischung zusammenstellen.

Im Gemüßgarten muß auch die Arbeit wieder beginnen; doch richte man sich hier ganz nach dem Wetter. Es hat gar keinen Zweck, die Gartensamerereien in naßkalten Boden zu versenken. Sie keimen langsam und schlecht und werden eine Beute der Tausendfüßler und anderer schädlicher Insekten. Ohne Bedenken aber säe man Möhren (Karotten), Erbsen und die beim feldmäßigen Betrieb schon genannten Bohnen. Wird die Witterung günstig und der Boden warm und trocken, so versäume man allerdings keine Stunde, sondern säe auch alle Suppen- und Gewürzkräuter, Salate, Pastinalen, Fenchel, Salatbeete (Rote Beete-Karotten), Sommer- und Winterzwiebeln, Porree, Radiese, gelben Wiener Rettig, weißen Münchener Bierrettig, Kresse, Maistiel, Melba usw. Die Frühherbsten haben in manchen Gegenden sehr unter der Spaghenplage zu leiden und habe ich früher selbst alle Mittel vergeblich versucht, bis ich sie endlich nur noch unter Drahtgesecht oder Netzen zog. Da sah ich zu meinem Staunen, daß ein Nachbar seine Erbsen ohne jeden Schutz zog und sie doch unversehrt blieben. Und wie kam das? Er legte die Erbsen ungefähr 10-12 Zentimeter tief in den Boden und deckte sie mit Erde locker zu. In dieser Tiefe sind die Erbsenkörner für die Spaghen unerreikbaar und die bereits grün aus dem Boden brechenden Spaghen und Keime wollen sie nicht. Also Erbsen tief pflanzen und aller Aerger ist gehoben. Im Laufe des März werden geteilt und gesteckt, Esdragon, Steckzwiebel, Schalotten, Knoblauch und Schnittlauch. Die Beete mit den Wintergemüßen werden behackt oder mit der dreizehnligen Sabel durchgegraben und gründlich gelockert. Die Erdbeerbeete werden gereinigt, gelockert und mit frischem Kompost bestreut. Alle Treibkästen werden fleißig gelüftet, in den Mittagsstunden können die Fenster ganz abgenommen werden.

Im Blumengarten blühen Schneeglöckchen, Schneetüpfchen, Crocus, Maßliebchen und andere Frühlingskinder und mahnen, daß auch hier gearbeitet werden muß. Bei günstiger Witterung sät man Veilchen, Nelken, Pfingstlilien, Primeln und Astern in Töpfe oder ins Mistbeet. Die Stauden können teilweise verpflanzt und ge-

tellt werden. Die Beete werden gegraben und gedüngt, die Wege ausgebeffert und mit Asche oder Kies überfahren.

Im Viehstalle wird immer stärker gelüftet; die frische Luft tut den Tieren gut, und es ist auch sehr vorteilhaft, wenn sie sich an die Außentemperatur gewöhnen.

Im Pferdestall forge man für Reinlichkeit, weiße die Wände frisch und entferne alles, was Fliegen- und Mückenlarven zum Aufenthaltsorte oder Schlupfwinkel dienen könnte. Die Pferde müssen wegen des Haarwechsels öfters und gründlich gepuht und gestriegelt werden. Ebenso muß jetzt schon wieder kräftiger gefüttert werden, damit die Arbeitspferde mit voller Kraft an die anstrengende Frühjahrsarbeit gehen können. Das Futter werde möglichst trocken, nie als Schlamm gereicht, denn die Pferde brauchen Muskeln, kein Mastfett. Gemästete Pferde, überhaupt Pferde, die Mastfutter erhalten, schwitzen schnell, haben keine Ausdauer und leiden vielfach unter Ernährungskrankheiten. Die Stuten fohlen ab, und haben leichtverdauliche Nahrung nötig. Bei sehr gutem Wetter kann man Stuten und Fohlen ein paar Stunden ins Freie lassen. Sobald die Stuten rossig werden, sind sie zum Beschälern zu bringen. Bei der Auswahl des Beschälers nehme man nicht nur auf diesen, sondern auch auf Rasse und Körperstärke der Stute Rücksicht.

Auch im Rindviehstall erfordert der Haarwechsel größere Aufmerksamkeit, als ihm gewöhnlich zuteil wird. Besonders bewahre man die Tiere in der Uebergangszeit vor Zugluft. Das Jungvieh wird, wenn eben möglich, fleißig auf den Mistring getrieben. Die Masttiere werden ruhig gehalten und bei erster Gelegenheit verkauft. Man verkaufe aber nur nach Lebendgewicht, nicht nach der Schätzung des Metzgers. Man strebe dahin, daß in jedem Dorfe eine Viehwage steht; es erhält dann jeder das, was ihm zuzulommt, und das ist das Beste. Kälber, die über 7 Wochen alt sind, erhalten nun keine Vollmilch mehr, sondern Magermilch mit einem Zusatz von Hafer- und Leinmehl. Die Antipathie mancher Landwirte gegen die Magermilch ist verfehlt. Wird sie richtig gebraucht, so wirkt sie ausgezeichnet. Man gebe sie aber nie kalt, sondern luhwarm und mit Mehlsatz. Etwa noch vorhandene Hackfrüchte werden dem Rindvieh als willkommene Beigabe verfüttert. Besonders gut bekommen jetzt überwinterte Runkelrüben.

Im Schweinestalle sind die Mutterschweine gut, aber leicht zu füttern; die Ferkel werden langsam abgewöhnt. Sobald die jungen Schweine anfangen, selbst Futter aufzunehmen, muß für warme Verabreichung desselben gesorgt werden, da sonst leicht Durchfall eintritt. Die Stallungen sind sauber zu halten und die Schweine sollen täglich Bewegung im Freien haben. Die Ferkel werden ausgesucht und die zur Mast anzusetzenden jungen Schweine kastriert. Mutterschweine, die die Neigung haben, ihre Jungen zu fressen, werden gleichfalls gemästet, da sie diese Untugend nur schwer ablegen. Bei den heutigen Schweinepreisen ist an der Mast noch immer ein schönes Stück Geld zu verdienen und zwar besonders, wenn eigene Erzeugnisse, z. B. Kartoffeln, dadurch preiswert verwandt werden können.

Schafe können auf trockenen Wiesen, sobald der Tau von den Pflanzen fort ist, zum Weiden ausgetrieben werden, doch müssen sie vor dem Austreiben gefüttert und getränkt werden. Die Mutterschafe dürfen nicht zu lange von den Lämmern getrennt werden. Bei Abwesenheit der Mutterschafe erhalten die Lämmer gutes Wiesenheu, damit sie sich langsam ans Fressen gewöhnen. Die Vocklammern werden verschlachtet.

Die Ziegenzucht liegt in manchen Gegenden noch sehr im Argen. Sie leidet an Inzucht und schlechtem Material. Die Bildung von Ziegenzuchtvereinen ist anzustreben und sollten auch die Landwirte derselben wenigstens insoweit Interesse schenken, daß sie die kleinen

Deute belehren oder eventuell durch Aufstellung eines guten Vockes für Rassenverbesserung sorgen. Es ist überhaupt kaum zu glauben, wie groß der Einfluß ist, den ein gut geleiteter Verein in dieser Beziehung ausüben kann. Und wer weiß, wie günstig die Ziegenhaltung die Ernährung der Kinder in Arbeiter- und Tagelöhnerfamilien beeinflusst, der sollte schon im Allgemeininteresse dafür tätig sein. Dazu kommt noch, daß auch der kleinste Viehstand den Menschen seghafter macht und das Interesse für das Landleben wachhält, und die Pflege dieses Gefühls sollte jedem denkenden Landwirte am Herzen liegen.

Endlich sei noch der Obstbaumzucht gedacht, die ich absichtlich bis zum Schlusse zurückstellte. Auch in dieser Beziehung muß noch viel mehr geschehen. Es gibt so viele Landwirte, die um Weihnachten schon die amerikanischen schlechten Nefel mit 25 Pfg. pro Pfund bezahlten, weil sie selbst entweder ein schlechtes Obsthjahr hatten oder aber im Herbst ihre guten Nefel verschleuderten. Schlechte Jahre treffen in dieser Hinsicht besonders denjenigen, der nach dem vielgerühmten Rezept nur wenige Sorten pflanzt. Man kann die Sache aber auch übertreiben, und würde ich jedem raten, zu seinen vorhandenen Sorten noch 3-4 echte Spätformen zu pflanzen. Gerade die spätblühenden und spätreifenden Sorten kommen am besten durch unsere Spätfröste. Hat man nun auch ein paar frühblühende Sorten, so kann man in jedem Jahre auf eine Ernte hoffen. Läßt der Landwirt aber Bäume im Großen kommen, so verschenkt er stets eine Anzahl an seine Arbeiter, an bekannte und dergleichen Leute. Die selbst Obst haben und sich ihrer Bäume freuen, stehlen kein Obst, und in einem Dorfe, worin jeder sein Obst hat, sind Obstdiebstahle unbekannt. Das Pugen der Bäume wird im März beendet, Steckreiser gesteckt und Wildlinge gepflanzt. Frühreife Obstsorten werden gepixopt und die Umhüllungen von Aprikosen usw. gelockert.



Forstwirtschaftliche Arbeiten für den Monat März.

Von H. Offermann.

(Nachdruck verboten.)

Die schwachen Sonnenstrahlen des Winters werden bald durch neue Frühlingskraft verstärkt. Noch kurze Zeit streiten Winter und Frühling um die Herrschaft und bald ist der Westreize verdrängt, um dem milden Frühling seinen Platz einzuräumen. Die Holzhauerarbeiten gehen ihrem Ende zu und setzen dafür die Kulturarbeiten ein. Bevor der Saft zu steigen beginnt, muß alles Weichholz aus den Lohschlägen entfernt sein, um bei der Lohgewinnung nicht mehr hinderlich im Wege zu stehen. Ueberhaupt sollen bis zu dieser Zeit, mit Ausnahme der Lohschläge, alle Fällungsarbeiten beendigt sein.

Wer größere Kulturen anzulegen hat und kein eigenes Pflanzenmaterial besitzt, soll sich so rasch als möglich darnach umsehen. Die Kataloge und Preisverzeichnisse der Forstbaumschulen sind durchaus nicht allein maßgebend, um darnach seine Bestellung vorzunehmen. Man steht immer gut dabei, sich von der in Betracht kommenden Firma erst Probeplanzen schicken zu lassen und erst nach Einsicht derselben die Bestellung vorzunehmen. Besonders ist hierbei zu bedenken, daß nicht die steil in die Höhe getriebenen Pflanzen die besten sind. Gut beästete und fruchtig gewachsene Pflanzen mit möglichst vielen Faser- oder Saugwurzeln sind die besten. Um in den Pflanzgärten der Handelsfirmen das Versuchen schneller bewerkstelligen zu können, werden oft die Versuchulgräbchen nicht tief genug ausgeworfen. Dies hat ein Anbliegen und

Schlechwachsen der Wurzeln zur Folge. Werden uns derartige Probeplanzen zugesandt, so verzichte man auf eine Bestellung bei dieser Firma, da von dort kein gutes Material kommen kann.

In den Pflanzgärten werden die zur Verwendung kommenden Pflanzen ausgehoben und in der Nähe eingeschlagen. Beim Einschlagen ist vorsichtig mit den Pflänzlingen umzugehen. Besonders muß der Boden an denselben gut angereicht werden, damit ein Austrocknen verhindert wird. Unter keinen Umständen dürfen die Nadeln mit Erde bedeckt werden, weil dies die Pflanze im späteren Wachstum schädigen würde.

Auf einen Mißgriff, der leider in der Forstwirtschaft noch häufig vorkommt, möchte ich an dieser Stelle besonders aufmerksam machen. Es ist dies das Verpflanzen der frischen, diesjährigen Schläge. So mancher Waldbesitzer mündert sich über das massenhafte Auftreten des Rüsselkäfers in seinen Nadelholzkulturen und denkt gar nicht daran, daß er sich das lästige Insekt selber angelockt hat. Der Rüsselkäfer legt nämlich mit Vorliebe seine Eier an den frischen Stöcken ab. Hier lebt die Larve dann bis zum nächsten Jahre, ohne Schaden anzurichten und verpuppt sich auch dort, um im folgenden Juli oder August als Käfer zu erscheinen. Der Fraß ist zwar noch unbedeutend, wird aber dafür im folgenden Frühjahr desto verderblicher. Man lege daher erst auf Nadelholkschlägen die Kultur an, wenn diese Gefahr beseitigt ist, also zwei Jahre nach dem Dieb.

Die Waldwege quellen in diesem Monat gerne auf, weshalb dieselben oft in schlechtem Zustande sind. In diesem Falle muß sofort Abhilfe geschaffen werden, da eine Nachlässigkeit in diesem Punkte sich nachher schwer rächen würde.

Mit dem Stodroden kann ebenfalls jetzt begonnen werden. In der Regel wird das gewonnene Material als Gegenleistung für die Arbeit gegeben. In den an größeren Flüssen liegenden Waldungen werden Vorbereitungen zum Fischen getroffen.

Gegen das Auftreten verschiedener forstschädlicher Insekten werden Leimringe angelegt und wird Fangholz gefällt und zum Fange ausgelegt. Besonders sind Fanggräben gegen Rüsselkäfer anzulegen. Die vom Vorkäfer befallenen Stämme müssen gehauen und entrindet werden. Die Rinde wird mit der Brut durch Verbrennen vernichtet.

Das ganze Revier ist besonders im März bei trockener Witterung gut zu bewachen, da Waldbrände um diese Zeit sehr oft vorkommen. Die Feuerstellen sind von allem dürren Gras und Unkrautwuchs zu bereuen. Für den Fall eines Brandes hat man besondere Schaufeln, die nur für Löschzwecke angefertigt worden sind, bereit zu halten. Die Arbeiter muß man darauf aufmerksam machen, daß sie beim Ausbruch von Feuer gleich zur Brandstelle eilen.



Jagdkalender für den Monat März.

Von H. Offermann.

(Nachdruck verboten.)

Die Fütterung des Wildes kann nach und nach eingestellt werden. Es hängt dies allerdings in erster Linie von der Witterung ab. Haben wir noch Reif- und Schneeweiter, so ist die Wildfütterung für diesen Monat ja noch selbstverständlich. Die Salzlecken sind auch in Ordnung zu halten, oder, wo noch keine vorhanden sind, neu anzulegen. Nicht allein das Hochwild nimmt diese Lecken gern an, sondern auch Wildtauben sieht man oft in großen Scharen an den Salzlecken picken. Dies hat sich der Jäger zunutze gemacht, indem derselbe hier eine gute Jagdbeute an Wildtauben erlangen kann. Auch das Vocken der Tauben verhilft uns oft zu einer guten

mill. Als sehr zweckmäßig bewährt sich auch in derselben Weise der Fischtran. Auch Karbolsäure ist zu empfehlen. Man trinkt mit derselben Wattenbällchen und verteilt dieselben an den betreffenden Stellen.

Um frühzeitig kräftige Gemüsepflanzen zu haben und später schönes Frühgemüse, läßt man jetzt in halbwarme Kästen folgende Gemüsesorten: Erfurter Zwergkardiol, Johannis-tag, Ulmer früher, Kisinger und früherer Spitz-Wirsing, Prager non plus ultra, Kohlrabi oder frühe englische, Johannis-tag, und frühes Erfurter (Zwerg-) Kraut, Erfurter frühes Rotkraut, Von Salat: Erfurter Dickkopf, gelber Trostkopf, Cyprius, Sommerlauch, Sellerie, Prager Riesensalat und Pariser silberweiße Zwiebeln.

Nässe in den Ueberwinterungskästen. Diesem Uebelstande vorzubeugen, gibt es kein besseres Schutzmittel, als die Kästen von vorn herein gleich so anzulegen, daß sie gegen Nässe bei schmelzendem Schnee oder vor Regenwasser geschützt sind. Befinden sich Topfpflanzen in ihnen, so ist es das einfachste, sie herauszunehmen und an einem trockenen Orte unterzubringen, sind diese aber mit Erde ausgefüllt und beherbergen sie Saatzpflanzen, so steht es um diese schlimm. Hier kann meist nur Lüften der Kästen zu einem Trockenwerden führen.

Zum Treiben des Rhabarbers. Es gibt hier verschiedene Methoden, die einfachste unter diesen aber ist, um die Pflanzen herum einen ca. 50 Zentimeter tiefen und ebenso breiten Graben zu graben, diesen mit frischem Pferdemist auszufüllen und diesen festzutreten. Dadurch wird Wärme erzielt, so daß die Pflanzen früher austreiben. Noch bessere Resultate werden erzielt, wenn ein Bretterrahmen um die Pflanzen gebracht und dieser mit Fenstern bedeckt wird. Es darf den Pflanzen nicht an der nötigen Feuchtigkeit fehlen, weil sie sonst nur schwache Blattstängel treiben.

Wie wird Meerrettig rationell gebaut? Meerrettig, sehr häufig Aren genannt, gedeiht am besten in einem lehmigen, in gutem Kulturzustande befindlichen Boden, welcher bereits im Herbst mit veraltetem Dünger gedüngt und darauf flach gegraben wurde. Ende April werden die für die Vermehrung ausgesuchten 30 bis 35 Zentimeter langen Seitenwurzeln, auch „Fischer“ genannt, zunächst mit einem Stück Tuch oder weichem Leder abgetrieben, um an der Wurzelstange die Bildung von Seitenwurzeln zu verhüten, und dann flach und fast wagerecht eingesetzt, so daß das Wurzelende nur etwa 2 bis 3 Zentimeter tiefer zu liegen kommt als das Kopfende. Das Beet wird über den Sommer unkrautfrei und locker gehalten. Mitte Juli macht man an einem trüben Tage die Wurzelstangen frei, entfernt etwaige Nebenwurzeln unter Schonung der Fußwurzeln und reibt die Stangen mit einem Tuche glatt. Nach etwa vier Wochen wird diese Arbeit nochmals wiederholt und man erhält dadurch schöne, glatte, wurzelfreie Stangen, wie sie im Handel verlangt werden. Beim Ausgraben im Herbst werden möglichst alle Fußwurzeln mit herausgenommen, von denen die schönsten und längsten für die Pflanzung im nächsten Jahre ausgesucht und besonders in Sand eingeschlagen werden. Etwa im Boden belassene Seitenwurzeln oder auch nur Stücke davon treiben im folgenden Jahre wieder aus und geben Veranlassung zu der von einem jeden Gartenbesitzer mit Recht gefürchteten Aren-Verunrautung des Gemüselandes.

Ein im Herbst gedüngtes und gegrabenes Gartenbeet kann jetzt mit dem in vielen Sorten geradezu königlichen Gartenmohn besät werden, der bei so zeitiger Saat seinen buntfarbigem Flor schon im Mai entfaltet und ihn sich dann viel länger bewahrt als im Hochsommer, wo die Blumen unter Einwirkung der großen Hitze schon nach wenigen Tagen verblühen. Bedecken wir die Saat leicht mit bereitgehaltener, trockener Erde, so muß die

Reimung im Februar oder spätestens im März erfolgen.

Richtiger Deckenschnitt. Man schneide Decken nie senkrecht viereckig, sondern stets konisch zu und zwar so, daß sie bei einer Breite von 50 Zentimetern am Boden oben bloß eine solche von 35 Zentimetern haben. Es erhalten dadurch auch die untersten Zweige Luft, Licht und Regen und bleiben grün.

Necken im März, wenn sie sonnig stehen, treiben gern aus, leiden aber bei eintretenden Nachfrösten dann oftmals sehr. Man muß dieses Frühhaustreiben daher zu vermeiden suchen. Man erreicht dieses, wenn man Fichtenreisig nach der Sonnenseite hin vor das Beet streckt. Kann man solches aber nicht, so ist es zweckmäßig, das von der Märzsonne stark beschienene Beet bei Nachtfrost leicht mit Stroh zu bedecken.

Wie verbessert man Blumentopferde? Bekanntlich wird die Topferde leicht sehr fest, dadurch unzugänglich für die Luft und sauer. Infolgedessen mangelt es den Wurzeln an Luft und Atmung, und die Pflanze kränkelt dann. Gutes Gegenmittel ist außer Vermischung von grobem Sand und einer ca. 2 Zentimeter starken Sandbedeckung der Zusatz von geriebenem, getrocknetem Moos und Poiztohlenpulver.

Für die Frauen!

Putfedern kraus zu erhalten. Um Putfedern, trotz feuchter Witterung, schön kraus zu erhalten, gibt es ein ganz einfaches Verfahren. Nach jedesmaligem Ausgang bei Nebel- oder Regenwetter, hält man den Hut mit den Federn über die heiße Kochmaschine, oder man zieht einen Bindfaden in passender Höhe quer über die Maschine, befestigt den Hut daran und läßt ihn einige Zeit hängen. Federn, wie dies so häufig geschieht, über offenes Feuer zu halten, ist nicht zu empfehlen, da die Federn sehr darunter leiden.

Druckflecke aus Sammt zu entfernen. Man macht ein Plättchen recht heiß, legt dasselbe auf die Seite und deckt ein feuchtes, leinenes Tuch darauf. Ehe der entstandene, starke Dampf verfliegt, lege man geschwind den Sammt auf das Plättchen, und zwar die linke Seite nach unten. Während der Dampf durchzieht, bürtet man die Flecke lose mit einer weichen Bürste. Nachdem man dieses Verfahren einige Male wiederholt hat, werden die Druckflecke verschwunden sein. Ist das Tuch trocken, so feuchtet man dasselbe wieder an. Auf diese Art kann man auch gebrauchten Plüsch wieder aufstricken; man beachte aber, daß die Sachen nicht gezogen, sondern nur lose auf das Eisen gelegt werden.

Wie spült man Töpfe und Pfannen? Man fülle solche dieser Gefäße, worin mit Reis, Mehl oder dergleichen Ingredienzien angerichtete Speisen bereitet waren, vorher mit kaltem Wasser, damit sich diese mehligten Teile mit Nachhülfe eines alten Messers und einer kleinen Schreuerbürste und genug Seife leicht entfernen. Dann erst wasche man diese Sachen, und stelle dieselben nach sauberem Auswischen mit dem Tuch noch einen Augenblick auf den Herd zum völligen Austrocknen.

Behandlung des Bügeleisens. Manche junge Hausfrau klagt oft fortwährend über unsaubere Bügelwäsche und achtet zu wenig auf gewisse Kleinigkeiten, um stets blendendweiße feine Wäsche zu bekommen. Man lege das Eisen nie auf den Herd, und sobald der glühende Stahl hineingetan ist, lege man das Eisen eine Minute auf die Seite um, da sonst die Platte leicht versenkt wird; ferner reibe man das Eisen vor jedesmaligem Gebrauche mit Rospapier und einem reinen Tuche ab und packe es nach dem Gebrauche in sauberen Flanell ein, um es vor Feuchtigkeit und Rost zu bewahren, und man wird niemals über rostige Wäsche zu klagen haben.

Die Qualen eines Nervösen.

Ein nervöser Mensch ist ein unglücklicher Mensch. Kleine Unbewusstheiten, welche andere kaum bemerken, können ihn zur Verzweiflung bringen, jede Aufregung verursacht ihm tagelang Kopfschmerzen oder Uebelkeit, jede Reize bildet für ihn eine Quelle der Aufregung. Ihn ärgert die Fliege an der Wand, und er ärgert sich wiederum darüber, daß er sich so ärgert.

Das ist es, was man im gewöhnlichen Leben unter Nervosität versteht. Der Arzt faßt aber diesen Begriff viel weiter. Er begreift darunter alle Leiden, die vom Zentralnervensystem, d. h. vom Gehirn oder Rückenmark ausgehen — und das sind ihrer viel mehr, als der Laie ahnt.

Nervenerleiden sind Gehirnleiden — und Geisteskrankheit, unbewußte Handlungen, Rückenmarkslähmungen usw. sind nur besonders schwere Formen derselben. In leicheren Fällen äußert sich Nervosität durch: Kopfschmerzen, Gliederzittern, Zuckungen, Rückenbeschwerden, Gesichtsrötungen, Schmerzen im Hals, Armen und Gelenken, Augenflimmern, Blutwallungen, Herzklappen, Schwindelattacken, Schwindel, übermäßige Empfindlichkeit gegen Geräusche, Reizbarkeit, besonders früh nach dem Aufstehen, Unruhe, Unmenschenhaftigkeit, Versagen des Gedächtnisses, gelbe Hautfarbe, Klopfen in den Adern, Gefühl von Taubheit in den Gliedern, Zittern der Hände und Knien bei Erregungen, blaue Ringe um die Augen, Ohrensausen, sonderbare Gefühle und Abneigungen, Impotenz, Schreckhaftigkeit, Neigung zu Trunksucht und andere Ausdrucksweisen. Viele weniger auffällige Erscheinungen treten einzeln oder zusammen auf und sind sichere Zeichen dafür, daß die Nerven angegriffen sind.

Nervensystem, Aufregung, Sorgen, Schreck, Angst, aber auch Unregelmäßigkeiten aller Art können das Nervensystem derart angreifen, daß einzelne oder in der oben angeführten Symptome auftreten.

Zeigen Sie sich, so sollte unbedingt sofort etwas geschehen. Aber nicht allerlei giftige Mittel oder Betäubungsmittel sollte man anwenden, das einzig richtige ist, den erschöpften Nerven diejenigen Stoffe zuzuführen, die sie bei der übermäßigen Aufregung verbraucht haben und die ihnen nun fehlen. Diese Stoffe bestehen vorwiegend aus organischen Phosphorsäureverbindungen und es ist der Wissenschaft gelungen, sie aus organischen Substanzen in sehr starker Konzentration in dem bekannten für die Nervennahrung so überaus wichtigen Lecithin zu gewinnen.

In zweckmäßiger Zusammenfassung bilden sie das bekannte, sehr empfohlene, geleglich geschätzte Dr. Gerhard'sche Bismervoin.

Es liegt nicht ein teures Kunstprodukt von mehr oder minder zweifelhafter Herkunft vor, sondern trotz seiner Billigkeit enthält „Bismervoin“ reines, erstklassiges Lecithin in hohem Prozentsatz und ist von staunlich angelegten Sachverständigen glänzend bewachtet. Es ist auch kein Geheimmittel, die Analysen sind vielmehr in einer besonderen Broschüre, welche an jeden gratis versandt wird, bekannt gegeben.

Neben der erlauchten Wirkung des Bismervoin mögen aus der großen Anzahl anerkennender Zuschriften die beiden nachfolgenden sprechen:

Ich kann nur bestätigen, daß mit „Ihr Bismervoin“ sehr gut hilft, und sind die Kopfschmerzen, hauptsächlich im Genick, ebenfalls die Gedächtnischwäche, Sprachstörung, an denen ich litt, fast ganz verschwunden. Ich habe wieder Lebensfreudigkeit und Mut, wo ich schon verzagen wollte, da ich vorher viele andere Mittel vergeblich gebraucht habe. Ich kann „Ihr herrliches Bismervoin“ nur allen Nervenerleidenden empfehlen. Sage Ihnen hiermit meinen warmen Dank.

F. C. Heilmann, Reindorf.

Ich leide schon seit 3 Jahren an heftigen Rücken- und Kopfschmerzen, unruhigem und teilweise gar keinem Schlaf, beim Aufwachen heftigen Schmerzen in der Magen- und Herzgegend. Ich schrieb Ihnen um die Pastillen und siehe da, schon als ich die zweite Dose genommen hatte, verriete ich Besserung. Konnte gleich besser schlafen, die Schmerzen in der Magen- und Herzgegend waren wie weggeblasen. Ich fühle mich um 20 Jahre jünger. Ich habe nun Schalkensfreude und Lebenslust und alles durch „Ihr lobenswerthes Tonicum Bismervoin“. Schon jetzt herzlichen Dank, Herr Doktor! Es wäre mir am liebsten, wenn ich allen Nervenerleidenden auf der ganzen Welt rufen könnte: „Geht hin zu Dr. Gerhard und holt seine Nervenspastillen.“

Soske Spring, Pfaffenhausen.

Den Rat, den die Schreiberin des zweiten Briefes gibt, sollte jeder Nervenerleidende befolgen.

Wenn man sich nämlich unter Berufung auf diese Zeitung an Dr. Arthur Gerhard & Co. m. b. H., Berlin 35, O391 wendet, so erhält man vollständig kostenlos und portofrei eine Probepackung dieser nerventkäftigenden Pastillen zugesandt, außerdem auch noch ein Buch, in welchem die Ursachen und die Heilung der Nervenerleiden so klar und verständlich geschildert sind, daß auch der einfachste Mann den Inhalt völlig versteht. Ein Mittel, welches vielen Tausenden geholfen hat, sollte man mindestens versuchen, besonders wenn dieser Versuch nichts weiter kostet als eine Postkarte.

Um Glück und Leben.

Roman von Martin Bauer.

(27. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Seine Haltung war eine vorzügliche, seine Trauer eine tiefe und aufrichtige, allem Anschein nach, und vielleicht ließ sich jedermann dadurch täuschen mit Ausnahme von Gabriele, um deren Mund es zuweilen wie schlecht verhehlte Mißachtung anklang, wenn sie stillschweigend Egons Benehmen beobachtete.

Er sah dieses P'ien wohl, denn er war kein schlechter Beobachter, und er meinte solche Mißachtung denn doch nicht verdient zu haben.

Egon war kein schlechter Mensch, er hatte den Oheim wirklich gern gehabt und ihm von Herzen eine längere Lebensdauer gegönnt, er war sich bewußt, nie sein Ende herbeigewünscht zu haben. Aber er war eben durch und durch ein Weltkind, wußte irdische Vorteile nach Gebühr zu schätzen und wollte ihrer nicht entzelen.

Das war kein Verbrechen, und es war lächerlich, mehr als das, kindisch, daß Gabriele sich anstellte, als habe er ein solches begangen. Er ahnte nicht, daß Gabriels Glaube an ihn schon viel früher wankend geworden war,

nüchternen Grunde nicht mehr zusagte, und faßte den Entschluß, hinfort Bogerau selbst zu bewirtschaften. In Wahrheit war es ihm um die Bewirtschaftung selbst kaum zu tun, die war in anderen Händen auch besser aufgehoben als in den seinigen — er verstand nicht nur nichts von Landwirtschaft, sondern hatte auch absolut kein Interesse dafür — aber er hatte Lust, den Großgrundbesitzer, den Schloßherrn zu spielen und die unmittelbare Nachbarschaft von Ellernhof hatte auch eine gewaltige Rolle in seinen neuen Lebensplänen.

Er hatte schon die Brüden hinter sich abgebrochen, als er zu Gabriele von seinem Vorhaben sprach, in einem abfällig gleichgültigen Tone, als handle es sich um Dinge, die im Grunde ziemlich selbstverständlich seien.

Zu seinem Erstaunen mochte Gabriele keinen Einwand, wie er bestimmt erwartete hatte. Sie nickte nur leicht mit dem Kopfe, zum Zeichen, daß sie gebürt habe, denn überflüssiges Sprechen schien sie sich in letzter Zeit abgewöhnt zu wollen.

Der Grund und Boden war nun allerdings vorhanden für Egons neue Rolle, aber schwieriger ist es schon, den Schloßherrn zu spielen, ohne das Hauptfordernis — das Schloß nämlich. Denn das alte, gemütliche

worden, dessen sich kein Fürst hätte zu schämen brauchen.

Aus den Gemüsebeeten waren sammetartige Rasenflächen entstanden, von peinlich sauber gehaltenen Kieswegen durchschlängelt, und geschmackvolle bunte Blumengruppen dienten zur anmutigen Belebung. Auf einer kleinen Anhöhe präbenterte sich ein Pavillon im modernsten Geschmack, etwas buntschickig gehalten, und aus einem dunklen Springengebüsch lugten die marmornen Glieder einer schlanken Flora hervor, einen Rosenkranz über dem gradlinigen, etwas nichtsagenden Gesicht, das übliche Hüllhorn im Arm, dem eine erstaunliche Fülle feinerer Rosen entquollen.

Mitten im Park, in ziemlicher Entfernung von dem alten Wohnhaus, ward in fieberhafter, rastloser Eile an dem Bau des Schlosses gearbeitet, und schon die Mauern, die mit staunenswerter Geschwindigkeit aus dem Boden emporwuchsen, ließen einen Prachtbau von großartigen Dimensionen ahnen.

Freilich kostete dieser Bau viel Geld, viel mehr, als Egon geahnt oder je für möglich gehalten hätte, aber da die Mittel vorhanden waren, was kam es am Ende darauf an. Und Egon machte leichtes Herzens ein Kapital nach dem andern flüssig, und der Baumeister, der den Bau leitete, erklärte, es sei ein Vergnügen, für einen so noblen Herrn, bei dem der Kostenpunkt nie in Betracht kam, etwas zu schaffen, und die Arbeiter bewunderten und verehrten den hübschen, vornehmen jungen Herrn, der stets die Hand in der Tasche hatte, ihnen jedes Verlangen bewilligte, und raunten sich gegenseitig zu: Er besitze ungezählte Millionen, soviel, daß er nicht mehr wisse, was er mit dem vielen Gelde anfangen solle, und es könnte leicht geschehen, daß er sich den Speisesaal mit harten Talern pflastern lasse.

Wenn ihm ähnliches zu Ohren kam, so lachte Egon hell auf und fühlte sich veranlaßt, etwas ganz Besonderes zum Besten zu geben, damit der Glaube an seine märchenhaften Reichthümer sich noch befestige.

Indessen hatte man sich so gut es ging, in dem alten Hause eingerichtet, und die modernen, glänzenden Möbelstücke des jungen Haushalts, denen Onkel Adolfs reichlicher, altfränkischer Hausrat hatte weichen müssen, nahmen sich felsam genug aus zwischen den einfachen Wänden, auf den geschuerten, schon etwas schütterigen Dielen.

Frau Schmitz, die bis auf weiteres in Amt und Würden verblieben war, schlug die Hände über dem Kopfe zusammen in ärgerlichem Erstaunen über all die Veränderungen und stellte lähm die Behauptung auf, der alte Herr müsse sich im Grabe umbrechen, wenn auf solche unerhörte Weise auf seinem Grund und Boden gewirtschaftet werde.

Seitdem sie Gabriele gegenüber eine ähnliche Bemerkung gemacht hatte, und nicht ungütig, aber doch sehr entschieden in ihre Schranken zurückgewiesen wurde, traute sie sich mit ihrer Weisheit nicht mehr heraus, aber um so mehr sehte sich ein immer steigender innerlicher Groll in ihr fest.

Sie verabscheute das Treiben umfomehr, je weniger sie in der Lage war, ihm zu steuern, und sie hätte darauf schwören mögen, daß es der jungen Frau ähnlich erginge, wie ihr. Frau' ein Gabriele war bescheiden und anspruchslos gewesen und sie konnte nicht begreifen, daß sie still und gleichgültig alles geschehen ließe, ohne ein Wort zu sagen.

Besonders glücklich sah Gabriele nicht aus. Wenn Frau Schmitz zurückdachte, wie es vor Jahresfrist gewesen, zur Zeit des Brautstandes, und wie es heute war — lieber Gott, das war ein gewaltiger Unterschied! Freilich, Ehestand ist kein Brautstand, das ist eine alte Geschichte. Frau Schmitz seufzte leicht, sie hatte

Dieser Raum ist für die Firma

Gebr. Stollwerck Act.-Ges., Schokoladenfabriken,

==== Köln a. Rh. ====

reserviert.

weil er, in dem Gedanken wurzelnd, sie liebe und bewundere ihn unsäglich, sich nie die Nähe gab, ihre wirklichen Gefühle zu analysieren.

Er war der schöne, glänzende Egon Dahlberg, der Frauenliebhaber, dem die Herzen ungezählt und unverlangt zusagten, und Gabriele mußte den Vorzug zu schätzen wissen, der ihr dadurch zu Teil geworden, daß seine Wahl auf sie gefallen. Sie hatte das auch anfänglich getan, sie hatte wie es sich gebührte, ihren Herrn und Gott in ihm gesehen, und kein feherischer Gedanke war in ihr aufgestiegen, daß äußere Umstände seine Wahl beeinflussen könnten.

Egon fand das sehr bequem, und er hätte es gern gesehen, wenn es so geblieben wäre, aber er konnte sich leider nicht der Wahrnehmung verschließen, daß sein Nimbus in den Augen seiner Gattin bedenklich im Abnehmen begriffen sei.

Es wäre vielleicht eine Aufgabe gewesen, die ihn gereizt, sich das Herz Gabriels zurückzuerobert, hätten seine Sinne und seine Phantasie nicht ganz im Banne der Ellernhofer Zauberin gelegen, einem Banne, der um so mächtiger wirkte, je weniger er seine Herrschaft zugestehen wollte.

Er dachte nicht an die Zukunft, er lebte nur in der Gegenwart, für ihn hatte nur das Heute Geltung, und einer augenblicklichen Laune folgend, hing er seinen Beruf an den Nagel, wie er das mit einem Kleidungsstück getan haben würde, das ihm aus einem beliebigen

Bogerauer Wohnhaus, das eben nur den bescheidensten Ansprüchen genügte, hatte nicht viel Schloßähnliches aufzuweisen.

Aber wofür lebte man denn im Zeitalter des Dampfes? Geld ebnet alle Wege, und das Barvermögen, das Onkel Adolf hinterlassen hatte, erwies sich noch bedeutender, als Egon in seinen kühnsten Träumen zu hoffen gewagt hatte. Nach Abwidlung seiner Verbindlichkeiten, die an sich ein ganz hübsches Stämmchen repräsentierten, blieb noch ein solches Kapital übrig, daß es wahrlich weder Leichtsinns noch Verschwendung genannt werden konnte, wenn Egon daran ging, Bogerau in einen menschenwürdigen Zustand zu versetzen.

Unter menschenwürdig verstand Egon allerdings Dinge, von denen sich die meisten Menschen kaum etwas träumen lassen. Aus dem großen Garten, der unter des alten Herrn Regiment vornehmlich nur Nützlichkeitsszwecken gedient hatte, ward im Handumdrehen ein herrlicher Park geschaffen mit wasser Benützung der reichlich vorhandenen, prächtigen, alten Bäume, die Herr Adolf laut oft als überflüssig bezeichnet hatte, während er doch heimlich seine Freude daran hatte.

Der Zauberstab der Jetztzeit, das Gold, versagte seine Wirkung nicht, und wie im Märchen wuchs es in die Höhe, breitete es sich aus, und nach Verlauf von wenigen, knappen Wochen war aus dem weitläufig angelegten Bogerauer Gemüsegarten ein Park ge-

In der Beziehung auch einige trübe Erfahrungen zu verzeichnen gehabt, aber bei so reichen, vornehmen Leuten, die Sorgen nur vom Hörensagen kennen, konnte das schon anders sein, als bei Leuten, die sich jeden Pfennig Brot mit ihrer Hände Arbeit verdienen müssen.

„Es ging eben wunderbar zu in der Welt, sehr wunderbar.“ Wenn Frau Schmitz das vor sich hindrummte, so war sie überzeugt, einen nagelneuen Ausspruch getan zu haben, und ebenso überzeugt war sie, daß die junge Frau nicht glücklich sei, denn so sah Glück nicht aus.

Jetzt beobachtete sie, hinter einer Fenstergardine verborgen, wie blaß Gabriele ausah. Weinade geisterhaft bleich hob sich das schmale Gesicht von dem tiefen Schwarz der Trauerkleidung ab. So blaß war sie früher nie gewesen und so gleichgültige, müde Bewegungen hatte sie wohl auch nicht gehabt.

Frau Schmitz sah zu, wie Gabriele, nachdem sie ihr Röschchen bis zum Rande mit Rosen gefüllt hatte, mit einer Hand den schleppenden Kleidsaum hoch hob und sich langsam dem Hause näherte. Sie rückte an ihrer Haube, stellte noch fest, daß Gabriele nicht mit einem halben Blick nach jener Stelle gesehen hatte, wo die Mauern des neuen Hauses rot durch die Zweige schimmerten, und zog sich dann würdevoll von ihrem Beobachtungsposten zurück.

„Armes, kleines Ding“, murmelte sie dabei vor sich hin, „glücklich ist sie nicht, soviel steht fest.“

Wenn, wenigstens das ewige Gesteck mit Ellernhof ein Ende hätte, sie traute der schönen Dame nicht, hatte ihr nie getraut. Warum sah sie jetzt auf einmal Jahr und Tag in Ellernhof fest, wenn sie nicht im Trüben fischen wollte? Und die junge Gnädige war unerschuldig und ahnungslos wie ein Kind; ob es nicht am Ende Christenpflicht war, ihr bei Gelegenheit die Augen zu öffnen?

Frau Schmitz legte den Finger an ihr Niechorgan, wie sie das in besonders großartigen Augenblicken zu tun pflegte, und gab sich angestrengter Geistesarbeit hin. Die Folge davon war der Entschluß, bei nächster Gelegenheit der lieben, ahnungslosen jungen Frau einige nicht mißzuverstehende Andeutungen zu machen, daß sie in der schönen Dame aus Ellernhof, die sich so freundschaftlich zu geben wußte, höchstwahrscheinlich eine Schlange am Bußen nähere.

Die Gelegenheit fand sich eher, als die gute Frau vermutet hatte, zu früh, in Anbe-

tracht dessen, daß ein so wichtiges Vorhaben gehörige Ueberlegung braucht. Das mußte diplomatisch angefangen werden, es kam sehr darauf an, nicht zu viel und auch wieder nicht zu wenig zu sagen. Frau Schmitz traute sich schon zu, gerade die richtige Mitte zu treffen, aber freilich, gut Ding will Weile haben.

Da Klang Gabriele's leichter Schritt, und ihre sanfte Stimme unterbrach die Grübeleien: „Frau Schmitz, bitte auf ein Wort.“

Gabriele behandelte die Haushälterin immer noch mehr als eine ältere Freundin denn als Dienerin, und hatte es deshalb zur Gewohnheit, sie nicht zu sich zu entbieten, sondern sie persönlich aufzusuchen, wenn es sich um wirtschaftliche Fragen und Besprechungen handelte. Allein um dieser Rücksichtnahme willen wäre Frau Schmitz im Notfalle für die junge Herrin durchs Feuer gegangen.

Gabriele blieb am Tische stehen, der mit einer weißen, gehäkelten Decke verhüllt war, auf seiner Platte ein Photographiealbum trug und den üblichen Platz vor dem Sopha einnahm. Das Fenster stand offen und die Mullgardine gestattete Luft und Licht ungehinderter Zutritt. Gabriele ließ die Augen ringsum gleiten, als sähe sie das Zimmerchen heut zum ersten Male.

„Wie hübsch, wie anheimelnd Sie es hier haben“, sagte sie, dann sehte sie träumerisch hinzu: „Dieses liebe, alte, gemütliche Vogerauer Haus.“

Frau Schmitz war sehr leicht gerührt, und es fehlte nicht viel, so hätte sie den Schürzenzipfel an die Augen führen müssen:

„Ja ja, meine liebe, gnädige Frau, unser liebes, altes, gemütliches Haus! Wie lange wird's dauern, und wie drehen ihm den Rücken auf Nimmerwiederkehr.“ Damit fiel ihr aber auch schon ein, daß sie das wohl nicht hätte sagen dürfen. Sie erschrak gewaltig, so daß ihre Augen ganz groß und rund wurden, und lenkte sofort ein: „Das neue Schloß wird dafür um so schöner sein, und an Beaglichkeit und Gemütlichkeit wird es dort auch nicht fehlen, dafür wird die gnädige Frau schon Sorge tragen, davon bin ich wie von meinem Leben überzeugt und —“

Sie verstummte, denn Gabriele hatte eine abwehrende Handbewegung gemacht.

„Lassen Sie es gut sein, Frau Schmitz, es wird eben, wie es wird. In die Zukunft sehen kann niemand, sie gestaltet sich wohl immer anders, wie wir gehofft und gewünscht haben.“

„Wahr, wahr“, seufzte Frau Schmitz zustimmend, und dabei gedachte sie ihres Seligen, nicht mit besonderer Trauer, wie eingestanden werden muß, und all die Erwartungen, die sie einstens gehegt, und aus denen allgemach ungefähr ebensovielen Enttäuschungen geworden waren.

„Ich kam zu Ihnen“, sagte Gabriele freundlich, „weil ich Ihnen sagen wollte, daß wir heut noch Besuch erwarten. Es ist Ihnen gewiß lieber, Sie wissen es zur Zeit.“

Eigentlich hatte Gabriele diese Mitteilung an die Haushälterin, die an sich ziemlich überfüllig war, nur als Vorwand genommen, um für eine Weile der Einsamkeit und ihren Gedanken zu entfliehen.

„Biel Gäste?“ frug Frau Schmitz geschäftsmäßig, sie durchmusterte bereits in Gedanken ihre Vorratskammer.

„Wo denken Sie hin? Sie wissen doch, daß die Trauer um Onkel nach außen streng gewahrt wird.“ Das klang etwas bitter, Gabriele merkte es selbst, ein schwaches Rot hüschte über ihre Wangen und sie sehte mit einer gewissen Hast hinzu: „Wir erwarten nur eine Dame.“

„Eine Dame“, wiederholte Frau Schmitz scharf und strich sehr resolut mit der fleischigen Hand an ihrer Leinenschürze hinunter, dann ist's natürlich die schöne Dame von drüben.“ Sie machte eine Kopfbewegung nach der Himmelsgegend hin, in der sie Ellernhof ungefähr vermutete, und ihr Gesicht bekam einen sehr unternehmenden Ausdruck.

Gabriele mußte lächeln, sie hatte schon im Begriff gefanden, das Zimmer zu verlassen, leht hastete ihr Fuß am Boden, ja, sie zog sich sogar einen Stuhl heran und ließ sich darauf nieder.

„Sie scheinen Frau Radben nicht gerade leht fierndlich genant zu sein.“

Das klang wie eine Frage, und Frau Schmitz ließ nicht auf die Antwort warten. Vergessen war alle kluge Diplomatie, Frau Schmitz sah nichts mehr wie die günstige Gelegenheit, die belleibe nicht veräuert werden dürfe, denn Gott mochte wissen, wann sie sich wieder ähnlich bot. Die Ueberlegung blieb weit dahinten, sie ging mit dem Mute der Ueberzeugung in den Kampf.

„Nein“, sagte sie sehr entschieden, „nein, ich liebe die Dame nicht, habe auch keine Ursache dazu, und die gnädige Frau erst recht nicht.“

Sie stemmte die Hand auf den Tisch,

Ein Weg zum Reichtum

ist Sparsamkeit im Haushalt.
Eine ganz enorme Ersparnis!
erzielen Sie, wenn Sie sofort einen Versuch mit meiner ausgezeichneten delikaten Margarine

Westphals Prima

machen. Diese köstliche Eigelb-Margarine ersetzt Meiereibutter so vollkommen, dass selbst Feinschmecker einen Unterschied nicht finden können. Trotz der hervorragenden Güte ist der Preis sehr billig. Ein 9 Pfund-Paket kostet franko überallhin nur Mk. 5,80. Keinen Pfennig sollen Sie zahlen, wenn Sie nicht zufrieden sind.

Sie erhalten den vollen Betrag zurück, selbst wenn Sie 1/2 Pfund zur Prüfung herausnehmen. Auch können Sie mir die ganze Sendung dann unfrankiert zurücksenden.

Günstiger und reeller kann kein Angebot sein. Bestellen Sie deshalb sofort.
Gustav Westphal, Altona - Hamburg 1.

Globe-Trotter spart

Schuhfehler und macht dieselben ob ein oder zwei elastisch abis'nt haltbar, weicher und schütz so gegen nasse Füße und Gefährdung. Machen Sie sofort einen Versuch, Ueberzeugung macht wahr. Zu beziehen gegen Einsendung von 80 Hfg. von E. Kleinlecke, Chem. Fabrik, Eisenach 108, Vertreter gesucht. Bedeutender Fortschritt der deutschen Industrie.

Wunderbare Erfolge



erzielen Sie durch den Gebrauch von Dr. Drackes Präparat Dr. Drackes Bismut-essenz erzeugt in verblühend kurzer Zeit ideale Blöde. Origin. Mk. 5.—, Probeflasche 1.20. Mit Dr. Drackes Natur-Haarwell-Essenz ordnen Sie Ihr Haar in wenig Minuten. Origin. Mk. 3.—, Probefl. 1.—. Baldes franko Voreinst. od. Nachn. zuzügl. Porto. Erfolg und Unschädlichkeit garantiert. F. Kalderach, Hamburg 6.



Margonal unterstützt den Haar- und Bartwuchs mit wunderb. Erfolg, ist ein unerreichtes Haar- und Bartwuchs-mittel. Krug, Stärke 12.—, 113.—, extra stark 4.— Mark. Garantie: Bei Nichterfolg Geld zurück. jll. Preisliste gratis. Versandhaus Zech, Berlin 103, Lichtenfelderstraße 33.

Gute Bezugsquelle! Bitte zu beachten!

Johannes Schulze, Grelz No. 22 liefert an Niederpreislager u. Vertriebs-Neueste Kleider, Blusen, Kostüme und Herren-Stoffe ganz billige. Jedes Maß. Muster frei. Besuch lohnt! 7. August Hauptstadt, Postamt 1. Quartier Damen und Herren für Verkauf gesucht!

Flechten- oder Beinwunden-

kränke, auch solche, die ringsum Heilung fanden, verlangen Prospekt und beglaubigte Atteste gratis. G. W. Rolke, Altona - Bahrenfeld (Elbe).

Für Frauen

Rat bei Störung. Nihres gegen Rückporto. Kein Pulver oder Tropfen. Frau Elsner, Chemnitz 17, Mohlenstraße 3.

Geflügel

und Weiterer benötigt. Rossen, Ruchgeräte, trogd. Ställe etc. Katalog gratis. Geflügelhof, Mergentheim 270.

und Gabriele betrachtete die runden Finger, zog die Augenbrauen ein wenig hoch und ließ nichts hören, wie ein langgedehntes, zweifelnd fragendes: „Ich?“

„Jawohl, gnädige Frau, Sie selbst, kein anderer Mensch. Und ich sage Ihnen, wenn ich an Ihrer Stelle wäre, ich hätte nichts Eiligeres zu tun, als die schöne Dame, die ich übrigens garnicht schön finde, und die nebenbei nicht einmal mehr jung ist, na, aber meinetwegen, so was ist nun mal Geschmacksache, und Herren sehen, wie mir scheint, mit andern Augen wie unsereiner — Ja so, was ich sagen wollte, also ich würde, an der Stelle der gnädigen Frau die Dame bitten, mir ihre sogenannte Freundschaft dadurch zu beweisen, daß sie sobald als möglich von Ellernhof abreist. Die Welt ist so groß, und schöne, reiche, kluge Damen können sich wohl auch ihren Zeitvertreib wo anders suchen, als in der nächsten Nachbarschaft von Ellernhof.“

Da Gabriele keine andere Antwort fand, als ein lächelndes, verwundertes Kopfschütteln, so, als sehten sie die Auslassungen von Frau Schmitz in das größte Ersauern, ward diese immer eifriger, und der letzte Rest von Ueberlegung ging dabei verloren. Ihr breites, behagliches Gesicht ward hochrot, und sie begann an ihrer Schürze zu zittern.

„Sie glauben mir nicht, gnädige Frau, Sie finden es vielleicht sogar ungehörig, daß ich, eine Untergebene, mich in Dinge hineinmische, die mich nichts angehen. Vielleicht haben Sie recht, es ist am Ende wirklich ungehörig, aber ich kann nicht anders, denn ich habe Sie lieb, Frau Gabriele, und ich möchte Sie glücklich sehen und dazu ist Frau Rahden partout nicht nötig.“ Und sie trat dicht an die junge Frau heran, deren eigentümlich verschlossener Gesichtsausdruck absolut nicht verriet, was in ihrem Innern vorging, und raunte ihr zu: „Geben Sie den Belehre mit der Ellernhofer Dame auf, es kommt nichts Gutes dabei heraus. Ich sage es Ihnen, und ich weiß auch, warum.“

Gabriele hatte die Stirn in die Hand gestützt, als sei sie in tiefes Nachdenken versunken, jetzt hob sie den Kopf und sagte in leichtem Tone:

„Frau Rahden ist eine anerkannt sehr lebenswürdige Dame, deren Gesellschaft auch

ich zu schätzen weiß, aber Sie haben nun einmal ein unbegreifliches Vorurteil gegen diese Dame, das Sie blind macht gegen ihre unseugbaren großen Vorzüge.“

„Vorurteil, haha, Vorurteil! Ist es etwa nicht wahr, daß unser Herr nur noch Ohren und Augen für die schöne Dame hat, wie es sich für einen Ehemann, der selber so eine reizende Liebe Frau hat, wahrlich nicht schickt. Die Leute reden schon darüber, gnädige Frau, ich bin der Sinne erst gestern über den vorlauten Mund gefahren. Aber alle Mäuler kann man nicht stopfen, mit dem besten Willen nicht. Und die alte Geschichte kann doch auch nicht aus der Welt geschafft werden, einer findet sich immer, der sie weiß, und dann geht sie bald von Mund zu Mund —“

„Welche alte Geschichte?“ fragte Gabriele verwundert, den Redefluß der guten Frau unterbrechend.

Frau Schmitz mußte erst einmal nach Luft schnappen, ehe sie fortfahren konnte:

„Ihnen ist es noch nicht zu Ohren gekommen, gnädige Frau, natürlich nicht, weil keiner den Mut findet, es Ihnen zu sagen. Es sind ja auch schon so viele Jahre seitdem vergangen, aber es ist doch einmal gewesen, und was einmal gewesen ist, kann auch wiederkommen, ich sage: immer besser bewahrt wie bellagt.“

Gabriele war jetzt bald am Ende ihrer Geduld angelangt, sie fragte ziemlich scharf:

„Nicht immer dunkle Andeutungen, liebe Frau Schmitz, sondern Tatsachen, wenn ich bitten darf, was ist einmal gewesen?“

Einen einzigen kurzen Moment stuhle Frau Schmitz, aber dem Kühnen gehört die Welt, und so sagte sie entschlossen, nur unwillkürlich ihr sonst ziemlich kräftiges Organ herabdämpfend:

„Unser junger Herr, Herr Egon, hat vor langen Jahren wegen der da drüben Hand an sich selbst gelegt.“

Gabriele war auf alles Mögliche vorbereitet, das hatte sie nicht zu hören erwartet, das nicht, Sie bezwang sich mit unglaublicher Anstrengung, und aufstehend nickte sie der Haushälterin nützlich zu:

„Ich danke Ihnen, Frau Schmitz, denn ich weiß, Sie sind mir aufrichtig ergeben, und meinen es gut mit mir. Aber etwas

Ueberraschendes haben Sie mir nicht erzählt, denn diese Episode aus einer fernliegenden Vergangenheit hat mir mein Vatte schon längst mitgeteilt.“

Gabriele hatte wirklich ohne Stöcken diese Unwahrheit vorgebracht, aber sie hatte es dabei vermieden, Frau Schmitz anzusehen. Sie hatte überhaupt das Gesicht halb zur Seite gewandt, es war nicht nötig, daß die gute Frau ihren Gesichtsausdruck sah. Jetzt lächelte sie zum Abschied, verließ das Zimmer, und Frau Schmitz blieb allein.

Sie sah vor sich nieder, kniff die Lippen zusammen und trommelte mit den Fingern auf der Tischplatte. Sie hatte mit ihrer Enthüllung keinen besonderen Effekt erzielt, das mußte sie zugeben, aber sie empfand weder Groll noch Enttäuschung deshalb.

„Tapferes, kleines Herz,“ murmelte sie und fuhr mit dem Daumen nach dem Augenwinkel, wo sich ein Tränchen eingefunden hatte. „Tapferes, kleines Herz, aber daß das eine fromme Lüge war, darauf verweilte ich meinen Kopf.“ Damit wiegte sie den so leichtsinnig aufs Spiel gesetzten Kopf hin und her, griff nach dem Schlüsselforb, der einen Ehrenplatz auf der Komode innehatte, und ging sehr bald ganz in ihrer segensreichen, wirtschaftlichen Tätigkeit auf. —

(Fortsetzung folgt.)

Geschäftliches.

Märgenluft und Märgenstaub sind Dolk und Dungen gleich gefährlich und namentlich ältere Personen, solche, die viel im geschlossenen Zimmer arbeiten, und endlich Kinder sollten sich vor ihren Einwirkungen hüten. Es wird gewiß mancher Leser dankbar sein, wenn wir wieder auf Franz Adte Sodener Mineralpastillen hinweisen, die so erprobt sind, daß sie einer besonderen Empfehlung kaum noch bedürfen.

Schönheit

verleiht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut, und blendend schönen Teint. Alles dies erzeugt die allein echte **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** v. Bergmann & Co., Radewitz, a. St. 50 Pf. Überz. hab.

Steckzwiebeln gelbe kleine runde (ca. 1100 St. auf 1 kg gehend) Ztr. M. 23.— ab Breslau Postkonto 10 Pfd. Mk. 3.25 frank.
Zwiebelsamen Zittauer gelbe Riesens garantiert 85% keimfähig. Pfd. Mk. 2.50. die. blasse rote Pfund Mark 2.—
Gurkenkerne grüne lange Pfund Mark 2.— D. Andermann in Brody via Breslau.

Augenkrankhe. leidend an Horn-, Binde-, Regenbogenhaut, Entzündungen, grauen, grünen u. schwarzen Star, haben mit besten Aussichten auf Heilung seit 76 Jahren verwendet den unter patentamtlichen Schutz stehenden **Augenbalsam** von Frau Wilhelmine Kreislermayer. Erhältlich in allen Apotheken à 1.50, franko 1.80, und Großhandlungen. Generaldepot: Hammerwerk, Dresden-N.

Wie mein Vater von der **Zuckerkrankheit** befreit wurde, so daß er wieder alle Speisen genießen konnte und neuen Lebensmut bekam, teile jedem auf Verlangen unentgeltlich mit. Frau Otto Schädel, Lübeck.

Das Wunderland, wo die Zitronen blühen, kann natürlich nicht jeder aufsuchen. Wer aber mit seinem Brust- und Halsbeschwerden, mit seinem Bronchialkatarrh zu Hause bleiben und arbeiten muß, braucht darum nicht zu verzagen. Franz Adte Sodener Mineral-Pastillen helfen ihm ebenso sicher, nur erheblich schneller und bequemer von seinen Leiden, als sonst eine teure Reise. Man laßt die Sodener für 85 Pf. in Apotheken, Drogerieen und einschlägigen Handlungen, lasse sich aber unter keinen Umständen Nachahmungen aufschwächen.

Ringfrel 10 St. 0.30, 100 St. 2.75. Apparate, Gelegenheitskäufe, Platten, Papiere, billige Benzinleuchte. List, Frank. R. Wittig, Radolstadt 7.

1000 Paar Rassetauben! Preisliste gegen 10 Pf. Marke. H. Gärtner, Grosskotzenau.

Herrenstoffe und Damentuche direkt ab Fabrik. W. Reinfcke, Tuchl. Fürstenwalde 181.

Fürstfelder Bleichsuchtmittel. Zer-mak bilden, aufrichtig für 80 Tage; vorzüglich bei Stomatitis und nervöser Schwäche. Preis 5 St., franko Radolstadt 1.50 St.

Apotheka Fürstenwalde (Neumark). **Frische Meiereibutter** Netto 9 Pfd. Mk. 10.00 H. Sievers, Friedrichshof (Ostpr.)

Wer Nebenwerb sucht durch Vererbung, schriftlicher und häuslicher Tätigkeit, Versandstelle etc., wendet sich an den Reform-Verlag Heidelberg 10.

Reinen Teint erzeugt und Sommerprossen entfernt schnell, sicher und billig **Halbtor-Sommerprossen-Creme** pro Dose M. 1.— Wo nicht in Drogerien und Parfümerien erhältlich, durch Halbtor-Company, Doberan (St) Mecklbg.

Zu konkurrenzlosen Preisen bei bester Qualität kaufen Sie **Sprechapparate, Platten, Zubehörteile etc.** Verlangen Sie Preisliste. M. Streller, Lösowstr. 2, Großhaken 1. 8.

Streu- und Gerbenmaschinen Original-Ritter mit Blechschneidwerk, net. gelb, durchschneidet 8, größte Schnitt 8 Zage Breite. Michael Killes, Ludenwalde.

Strickmaschinen mit Mark 30—50 Anzahlung. Illust. Pracht-Katalog gratis. P. Kirsch, 886ten.

Kleine, runde, goldgelbe **Steckzwiebeln** zur Frühjahrs- und Sommerpflanzung offeriert **J. Grolich, Liegnitz.**

Elektrisiere dich selbst. Broschüre und Preisliste umsonst. Einfache u. schnelle Herweise. Schoene & Co., Frankfurt a. M. 122.

Tischler-Fachschule Detmold. beste und bekannteste kunstgewerbliche Fachschule für die gesamte Innendekoration. Ausführt durch das Sekretariat. Stadt. Schulgebäude zu Detmold.

Bei Anfragen und Bestellungen wird höflich gebeten, auf die Zeitschrift „Stadt und Land“ Bezug zu nehmen.



Prima Fahrräder direkt ab Fabrik, franko jeder Bahnstation.

Bevor Sie ein Fahrrad oder Zubehörteile kaufen, verlangen Sie bitte grossen Prachtkatalog No. 555 gratis und franko. Sie werden staunen über die billigen Preise. — Pneumatikmäntel Mk. 2,40, 3,90, 4,30, 5,40, Luftschiäuche Mk. 2,—, 2,60, 2,90, 3,40. Acetylenlaternen Mk. 1,50, 2,10, 2,50 etc.

J. Fries, Beseler Nfl., Alemannia-Fahrrad-Werke, Flensburg.

